

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

6 (9.2.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: Adolf Lindenfeser, Heidelberg, Werderstr. 14. Abschluß: **Mittwoch 12 Uhr.** Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp. 38 mm breite mm Zeile Mk. 0.20, Chiffregeb. Mk. 0.50, Betragen und Reklame-Anzeigen li. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 90 Pfg. einchl. Postgeb. Anzeigen und Betragen sind an die Verlagsbuchhandlung Konhordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postcheckkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an Lehrerverein Bad Freyerbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postcheckkonto Nr. 75843 Karlsruhe.

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konhordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden), Direktor W. Beyer, Telefon 131, Postcheckkonto 237 Amt Karlsruhe.

6. Bühl, Samstag, den 9. Februar 1929.

67. Jahrg.

Inhalt: Badischer Lehrerverein. — Die organisatorische Struktur des Badischen Lehrervereins. — „Badische Ergebnisse“. — Reich und Recht. — Die Schrift in der Schule. — Perspektive oder Raumgestaltung? — Eile tut not. — Baden und das Konkordat. — Schollplatten, Mundartforschung und Volkskunde. — Vorbericht für den Freiburger Heimatschulkurs. — Einladung zur Deutschen Lehrerversammlung in Dresden. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherchau. — Aus den Vereinen. — Kreisversammlung. — Vereinstage. — Anzeigen

Badischer Lehrerverein.

Mitglieder- und Vertreter-
versammlung 1929 betr.

Die Mitgliederversammlung sowie die ordent-
liche Vertreterversammlung finden
am 25.—27. März 1929

in Freiburg statt.

Tagesordnung:

A. Vertreterversammlung.

1. Vortrag: Wirtschaft und Schule.
2. Rechnungsablage
 - a. der Kasse des B. L. V.
 - b. der Sozialeinrichtungen.
3. Bericht d. Rechnungsprüfungsausschusses und Entlastung des Rechners.
4. Voranschlag.
5. Die Durchführung der Sitzung: § 4 und Wahlordnung.
6. Anträge: Schriftfrage, Titelfrage u. a.
7. Festsetzung der Vereinsaufgaben für das kommende Vereinsjahr.
8. Benennung der Vertreter zur Hauptversammlung des B. L. V. in Dresden.
9. Vorbereitung der Vorstandswahl (gem. § 25 der Satzung).
10. Bestellung des Schriftleiters.
11. Verschiedenes.

B. Mitgliederversammlung.

1. Begrüßungen.
2. Vortrag: Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerveröhnung.
Redner: Prof. D. Dibelius-Heidelberg.
3. Vortrag des Obmannes: Zehn Jahre badischer Lehrerverein.
4. Aussprache.
Änderungen der Tagesordnung bleiben vorbehalten.

Der Vorstand:

Oskar Hofheinz, Alfred Raupp.

Die organisatorische Struktur des Badischen Lehrervereins.

Die bevorstehende Mitglieder- und Vertreterversamm-
lung wird sich auf Grund der letztjährigen Beschlusfassung
mit den Mitgliedsverhältnissen bzw. mit der rechtlichen Stel-
lung der Mitglieder zu befassen haben. Da diese Frage
ursächlich eng verbunden ist mit dem Aufbau und der Gli-
ederung der Organisation an sich, seien hier einige Betracht-
ungen und Untersuchungen angestellt.

I.

Jeder Aufbau einer modernen Beamtenorganisation richtet
sich in erster Linie nach den Zwecken, die sich die Organisation
setzt, und nach den Aufgaben, die sich hieraus ergeben. Seltener
wirken hierbei historische, weltanschauliche, politische und
andere Gesichtspunkte mit. Die Verpflichtung aller Berufs-
verbände, auch der Beamtenorganisationen, zur nachdrück-
lichen Wahrung der materiellen und ideellen Interessen ihrer
Mitglieder im Rahmen des Volksganzen bedingt eine ernste
Nachprüfung, ob und inwieweit unitarische oder föderative
Grundlagen beim Aufbau der Organisation den Zwecken
mehr entsprechen. Beeinflusst wird diese Entscheidung sehr
wesentlich davon, ob die zu erfassende Mitgliedschaft in Vor-
bildung, Aufgabe, Berufstradition eine Einheit darstellt und
willensmäßig anzuerkennen bereit ist. Wo letzteres nicht der
Fall ist, droht ohne weiteres das Auseinanderfallen in Grup-
pen und Grüppchen mit Sonderzielen und -forderungen, die
sich in die ganze Ideologie eines größeren Verbandes nicht
oder nur schwer ohne ernstliche Störungen eingliedern lassen.
Immer wieder zeigen sich in Verbänden mit „Gruppen-
gliederung“ Hemmungen der Aktivität, die sich eben als
durch die „Willensbildung“ in diesen Gruppen statt im
Rahmen der Gesamtmemberschaft, der Gesamtheit aller
organisierten Individuen verursacht, gegeben erweisen. Diese
Hemmungen äußern sich dann während der laufenden Arbeit
und bei den Hauptaktionen zumindest in einer „Einheits-
front mit Vorbehalt“, einer Front, die sehr häufig durch
die Vorbehalte stärker gehemmt, als durch die Einheit ge-
fördert erscheint. So stark auch in solchen Gruppenverbän-
den der Wille zur Einheit noch sein mag, Aktivität, unge-
brochene Haltung kann nur wenig erzeugt werden. Kommt
dazu noch, daß solchen Gruppenverbänden keine unmittel-
bare oder doch nur eine sehr beschränkte Einwirkung auf
Gesetzgebung und Verwaltung ihres Aufgabengebietes offen
steht, dann ist das Abgleiten der wirklichen „Aktivität“, die
natürlich eines unmittelbaren Objektes ihres Wollens be-

darf, zur nur „richtunggebenden Stellungnahme“ fast zwangsläufig.

Ein Belegbeispiel für diese Feststellung scheint mir der Deutsche Lehrerverein zu sein, soweit es sich um den Mangel eigener Einwirkung auf Gesetzgebung und Verwaltung handelt. Er besteht nur aus Mitgliedsverbänden der Länder und Provinzen — nicht aus Einzelmitgliedern — und hat bei den Ländern verbliebenen Schulhoheit nur ein sehr begrenztes Wirkungsgebiet. Erst seit der Reichsverfassung von Weimar und der darin vom Reich sich vorbehaltenden Grundgesetzgebung auf kultur- und schulpolitischem Gebiet hat sich auch der Wirkungskreis des D. L. V. wesentlich zu seinen Gunsten ausgeweitet. Die Auswirkung dieser neu gewonnenen Bewegungs- und Handlungsfreiheit des gewaltigen deutschen Erzieherverbandes hat sich seitdem wenigstens bei den Kämpfen um ein Reichsschulgesetz sichtbarlich erwiesen. Für all die Aufgabengebiete aber, bei denen es sich heute noch für den D. L. V. nur mehr um gute gemeinsame Zielgewinnung handeln kann, bleibt der Vollzug, das unmittelbare Handeln, doch wesentlich abhängig von lokalen Temperaments- und methodischen Unterschieden in den ihm angeschlossenen Zweigverbänden.

Noch gefährlicher wird der Hemmungsgrad dort, wo der Unterschied in Berufsaufgabe, Vorbildung und Sonderbewertung des eigenen engeren Aufgabekreises tatsächlich vorhanden ist — und zwar so deutlich, daß er bei standes- und berufspolitischer Arbeit überhaupt nicht übersehen werden kann — oder dort, wo solche Unterschiede wie in einer Zeitlupe vergrößert und vergrößert erscheinen, wenn es den unmittelbar Betroffenen, sodas eine wirkliche „Einheit“ überhaupt sich nicht mehr herzustellen scheint. Ein Bild der ersten Art bilden m. E. die Landesbeamtenbünde als Sammelgefäße für alle Arten von Beamtenvereinen und -vereinen, deren Vielgestaltigkeit an sich schon eine fragile Sache ist, im Rahmen einer großen Gesamtorganisation aber nicht zu leugnende Nachteile im Gefolge hat. Sind wir erst einmal soweit, daß die öffentlichen Verwaltungen in den Organisationen nicht mehr ein notwendiges Übel, sondern wertvolle Erziehungs- und Ausgleichshilfen sehen, dann wird es als im öffentlichen Interesse liegend erscheinen, die Beamten der öffentlichen Körperschaften nicht mehr als unscheinbare Organisationsplitter, sondern in großen organisch aufgebauten und gegliederten Verbänden auch von der Seite her dem Staatswohl dienstbar zu machen. Die zweite Hemmungs- und Auflösungsform, das starke Hervorkehren angeblicher und das Vergrößern etwa vorhandener Unterschiede, vermöchte bei unvorsichtiger Führung selbst in solchen Verbänden die Einheit zu lockern, bei denen sonst alle Voraussetzungen einer einheitlichen Berufslage und Standespolitik gegeben wären. Hier entsteht die uns — im engeren Sinne — berührende Frage: die von dem Aufbau und der Gliederung des Badischen Lehrervereins.

II.

Als im Jahre 1876 der Badische Lehrerverein gegründet wurde, entstand er nicht aus Einzelpersonen, die sich zu gemeinsamem schul- und standespolitischem Tun zusammensanden, sondern zum großen Teil aus Kreis- und Bezirksgruppen, die vorher schon für sich bestanden hatten. So nur ist es zu erklären, daß auch zwei Jahrzehnte später noch bei Abstimmungen auf den Jahrestagungen nicht nach Einzelmitgliedern, sondern nach der Zahl der Bezirksvereine ausgezählt wurde. Auf diese Weise fiel bekanntlich sogar 1880 der Antrag, dem Deutschen Lehrerverein beizutreten, da 31 Bezirksvereine sich für und 33 dagegen aussprachen, obwohl die ersteren die überwiegende Mehrzahl der Mitgliedschaft umfaßte.

Im Jahre 1905 erfolgte die Gründung eines katholischen Lehrervereins, wenn auch mit sehr schwachen Kräften, der Geist der konfessionellen Spaltung war auch in die badische Lehrerschaft hineingetragen. Von dieser Zerfahrenheitstendenz konnte man allerdings nicht wohl sagen, daß sie nur die Kräfte lähmte: Im Gegenteil wuchs der Wille zum Widerstand und zur Abwehr und erhielt sich zu Ruh und Frommen von Schule und Lehrerstand bis heute in ungeminderter Stärke.

Besondere Momente der Neugliederung waren für den Badischen Lehrerverein nicht gegeben. Die Frage, ob nicht nach angeblich inneren Bedürfnissen der Verein aus- und umgestaltet werden solle, stand zwar wiederholt auch in früheren Jahren zur Aussprache. Die Bedeutung von einzelnen besonderen Betätigungsgebieten im Volksschulwesen wurden gefördert oder gehemmt, je nach Gunst des Augenblicks und nach Auffassung von Verwaltung und Parlament hervorgehoben oder zurückgedrängt, und von hier aus wuchsen dann Wünsche und Absichten im Kreis der Lehrenden selbst, die sich z. T. bis zu selbständiger Organisation und zu eigenem Vorgehen in schul- und standespolitischen Dingen verdichteten. Hier erhebt sich die Frage von der „Einheit des Lehrerstandes“ aus der „Wesensgleichheit aller Schul- und Erziehungsarbeit“. Wer diese „Wesensgleichheit“ nicht anerkennt, wird nur zu leicht für sich und sein Aufgabengebiet eine besondere Bedeutung in Anspruch nehmen und eine stärkere Heraushebung fordern. Demgemäß möge kurz auf einzelne dieserartige Erscheinungen eingegangen sein:

a) Schulaufsicht und Schulleitung sind Voraussetzungen, die angesichts der Größe des staatlichen Schulwesens und dessen Bedürfnisse von niemand verneint werden. Der Charakter beider Formen aber ist grundverschieden. Die Schulaufsicht ist und kann sein eine autoritäre Gestaltung der pädagogischen Führung und der Nachprüfung des gesamten Tätigkeitsverlaufes. Jedenfalls wird aber auch hier die Betonung von Jahr zu Jahr mehr auf den „Führercharakter“ als auf die „Aufsichtsinstantz“ gelegt werden müssen. Darum schon die alte Forderung nach „Fachaufsicht“, d. h. nach Persönlichkeiten, die aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangen sein müssen. Niemand aus anderen Berufsständen kann ein Anrecht auf Leitung und Aufsicht im anderen Verwaltungsgebiet herleiten, mag sich auch noch so lange die traditionelle Beamtenhierarchie in anderer Weise aufgebaut haben. Der Volksschullehrerstand, mündig geworden in eigener Arbeit, in eigener Forschungs- und Fortbildungstätigkeit, nimmt für sich in Anspruch, daß auch die Aufsicht über sein Gebiet ihm und seinen hierzu geeigneten Persönlichkeiten vorbehalten bleibt. Denn auch Aufsicht kann nur dort geordnet ausgeübt werden, wo der Charakter des Autoritären, des „Gewaltmächtigen“ gemildert wird nicht nur durch den Charakter und das Gemüt, sondern auch durch die weiten Erfahrungen der „Persönlichkeit“ auf dem ihr anvertrauten Gebiete.

Die Schulleitung wird auch von der badischen Lehrerschaft und kann längst nicht mehr als eine „autoritäre“ Angelegenheit gesehen und gewertet werden. Hier kann es sich nur um Zusammenarbeit, um kollegiale Gleichstrebigkeit handeln, um Führung im Rahmen des persönlich und sachlich gemeinsamen Arbeitsbodens und auf der Grundlage der unbedingten Anerkennung der Gleichwertigkeit des andern. So wird die „kollegiale Schulleitung“, die den zum Führer Bestellten für die Dinge der äußeren Ordnung und — soweit er das Zeug in sich trägt — für die innere Führung ohne weiteres anerkennt. Von hier aus erwächst jene naturgegebene Autorität, die dem „Ersten unter Gleichen“, wie selbst das badische Unterrichtsministerium in

einem Schreiben an die Städte formulierte, aus eigenem Recht, nicht von einer höheren Gewalt her, erwächst. Dabei bleibt Hauptforderung, daß auch der Schulleiter — gleichgültig ob an kleinen oder großen Schulen — mit der Unterrichtspraxis durch Führung einer Klasse wenigstens zu einer Anzahl von Unterrichtsstunden verpflichtet sein muß, um daraus fortgesetzt Anregung und Verlebendigung für sein Tun auf dem Gebiet der Schulleitung selbst zu gewinnen. Daß die hiermit verbundene Verwaltungsarbeit gleich oder höher gewertet werden könne als die Schularbeit selbst, wird bekanntlich von der Lehrerschaft abgelehnt. Aus diesen Erwägungen ergibt sich die Antwort auf die Frage, ob aus dem Schulleiteramt besondere „berufliche“ und „standespolitische“ Aufgaben und Bedürfnisse erwachsen, die etwa nur auf dem Wege über eine eigene Standesorganisation der Schulleiter befriedigt werden können. Hier schon ist festzustellen, daß eine Organisation wie der Badische Lehrerverein selbst dann die Gesamtfragen des Aufbaues und der Gliederung, der formalrechtlichen und materiell-sachlichen Gestaltung des Gesamtvolksschulwesens zu beobachten und zu bearbeiten verpflichtet wäre, wenn z. B. die aufgeworfene Frage bejaht werden wollte. Schulleitung und Klassenarbeit sind ebensowenig zu trennen und in unabhängig selbständige Gebiete zu zerlegen, wie etwa Klassenführung in der Volksschulklasse und in der Fortbildungsschul- bzw. Hilfsschulabteilung. Die „Wesensgleichheit“ aller Unterrichts- und Erzieherarbeit verpflichtet zu dieser Gleichsetzung, und wer nicht im eigenen Stockwerk diese Gleichsetzung der Räume anzuerkennen vermag, wie will der gegenüber den übrigen Lehranstalten ein berechtigtes Wort der Kritik finden.

Die Schulleiterfrage ist eine Frage dahin, ob die Kollegialität im Gesamtrahmen des Lehrerstandes und der Lehrerarbeit besteht, bzw. noch bestehen kann. Tendenzen, aus der Schulleitung eine Halb- oder Ganzaufsicht zu machen, wie sie bedauerlicherweise da und dort auch von einzelnen Kreis Schulämtern unterstützt werden, sind nach unserem Urteil betrübliche Entgleisungen, wie es auch solche sind, wenn berechtigten Absichten und Pflichtenkreisen des Schulleiters gegenüber im einzelnen von den Lehrenden nicht nachgekommen werden will. Aus all dem aber lassen sich Beweisgründe für die Notwendigkeit eigenen organisatorischen Vorgehens der „Schulleiter“ nicht finden.

b) Die innere Gliederung der Schule bringt gewisse Erscheinungen mit sich, die ebenfalls zu einer Absonderung zu führen vermöchten. Die Fortbildungsschule z. B. ist bis heute ein Aufbau der Volksschule und als solcher im Schulgesetz ausdrücklich charakterisiert. Das wäre er u. E. auch, selbst wenn das Berufsmoment stärker in den Vordergrund gestellt würde. Unterrichts- und Erziehungsarbeit wird überall geleistet — in wesensgleicher Weise — ob dabei vom allgemeinbildenden Kulturgut oder vom besonderen des beruflichen Daseins als Grundlage ausgegangen wird. Darüber hinaus aber ist die Frage nach der Neugestaltung des Schulwesens zugleich eine Frage der Lehrerbildung, und Tendenzen, die etwa die heutige Lehrerbildung als für die Volksschule weithin genügend, für die Fortbildungsschule und andere Einzelaufgaben als völlig unzureichend ansehen wollten, wären abzuweisen. Die Einheit des Lehrerstandes ist nur so zu verstehen, daß auf der gleichen Wertungsgrundlage die gleichen Vorbildungserfordernisse und die gleichen Leistungsmöglichkeiten gewährleistet werden. Die Differenzierung des deutschen und auch des badischen Schulwesens ist ein Nachteil, wenn dadurch die Kräfte zersplittert und häufig am unrichtigen Orte angelegt werden. Wirkt sich aber diese Differenzierung gar im Kreise der Lehrenden aus durch Absonderung und Ausbau eigener Autoritäts-, Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse, dann

droht die Grundlage einer erspriehlichen Bildungspolitik und -arbeit überhaupt zu schwinden. Der Sinn des Bildungswesens löst sich auf diesem Wege auf in Widersinn, die Einheit der Gliederung in ein buntes, zusammenhangloses Gemisch von Schulformen und Lehrkräften.

Darum kann es nicht überraschen, wenn heute endlich wieder in der pädagogischen und in der öffentlichen Aussprache von der „Einheitsschule“ als einem sinnvollen Aufbau des gesamten Bildungswesens von der Volksschule bis zur Hochschule unter Anerkennung der Gleichwertigkeit aller seiner Teile und der inneren Abhängigkeit aller Glieder voneinander gesprochen wird. Noch ist leider die schulpolitische Praxis nicht so weit. Sie baut heute dies und morgen jenes Stück nach den angeblich „eigengeschlichen“ Bedingungen und Erfordernissen aus, und sie stützt das auch weitgehend durch ihr Referententum und fördert das Sonderbestreben der Lehrenden zu eigenständiger berufs- und standespolitischer Betrachtung und Handlung. Diesen Hinweis können wir gerade im Hinblick auf unser badisches Fortbildungsschulwesen nicht unterdrücken. Die große Gefahr, die wir sehen, ist nicht nur, daß eine Gruppe sich vorwärtsarbeitet, der Stand als Ganzes zurückbleibe, sondern sie geht viel weiter: Es droht ein fortgesetztes Ausbauen von Höheren Lehranstalten, von Fachschulen, von Berufsschulen, von Hilfseinrichtungen, während die das Gebäude tragenden Fundamente des Bildungswesens, die Volksschulen, keinerlei Verstärkung erhalten.

c) Daneben wirkt auch der Kampf um die Wertung der Fachgebiete zersetzend innerhalb der Lehrenden und der Organisation. Auch hier wird die Einheit des Lehrerstandes durch eine Verschiedenheit der Bewertung einzelner Fachgruppen weitgehend getrübt. So ist es z. B. auffallend zu sehen, wie in den Höheren Lehranstalten noch ein mehr oder weniger erbitterter Kampf geführt wird um die Anerkennung der Gleichwertigkeit aller technischen Fächer, vor allem von Zeichnen und Turnen gegenüber den geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Gebieten. In der Volksschule aber zeigt sich das geradezu ergößliche Bild, daß dieselben Fächer immer mehr in eine Art Vorrangstellung durch Ausbildung und Bewertung der hierfür bereitzustellenden Lehrkräfte gehoben werden gegenüber allen anderen Gebieten des Volksschulunterrichts. Nicht daß in den großen Städten die technischen Fächer wie Zeichnen und Turnen von besonders veranlagten Kräften sachlich gegeben werden, ist zu beanstanden, sondern daß daraus eine besondere Bewertung und wirtschaftliche und unterrichtsrechtliche Heraushebung dieser Kräfte hergeleitet werden will. Uns scheint, dem Herrn Unterrichtsminister ist noch nicht mit aller Deutlichkeit klar geworden, welche Bedeutung diese Entwicklung für die Gliederung der Volksschule in der Richtung des Fachlehrersystemes an sich hat, und vor allem, welche Gefahr sie für die tragenden allgemeinbildenden Fach- und Stoffgebiete des deutsch-historischen, des mathematischen und des naturwissenschaftlichen Unterrichts bedingt. Wer will, daß die badische Volksschule „organisch“ ausgestaltet wird, der muß zudem von der lebendigen Kraft, der Einheit des Lehrerstandes ausgehen, der muß diese Einheit in allen rechtlichen und wirtschaftlichen und Vorbildungsfragen zum Ausdruck bringen. Nur dann wird er Arbeitsfreude und Zielgleichheit erhalten. Diese Feststellung gilt für alle innerhalb des Rahmens der Volks- und Fortbildungsschule tatsächlichen oder möglichen Verhältnisse, auch soweit sie hier nicht besonders berührt sind. Von hier aus ergeben sich die weiteren Betrachtungen über

den gegenwärtigen Stand im Organisationsleben selbst.

III.

Die Satzung des Badischen Lehrervereins hat nicht erst seit der Neufassung von 1927 eine straffe Zusammenfassung von Einzelmitgliedern zu gemeinsamer Schul- und standespolitischer Arbeit zum Ziel. Die schulpolitische Willensbildung wird durch die Arbeit in den Bezirksvereinen, in welche sich der Gesamtverein gliedert (nicht: auf denen er sich aufbaut) weitgehend gefördert. Die zentralen Veranstaltungen der Vertreter- und Mitgliederversammlungen geben jedem Mitgliede die Möglichkeit, entweder auf dem Wege über die Bezirksvertretung, oder aber unmittelbar (Mitgliederversammlung) zu Worte zu kommen. Das Vereinsorgan, bis 1919 ein nur dem Namen nach als solches zu charakterisierendes Blatt, das auf Postbezug abgestellt war, bildet ein starkes standespolitisches Band und zugleich eine wertvolle Möglichkeit zu eingehender Aussprache, nicht zuletzt ein erziehungswissenschaftliches Fortbildungsinstrument von nachhaltiger Wirkung.

Die rechtliche Seite der Mitgliedschaft kennt keinerlei Unterschiede; das „Einheitsmitglied“ ist der alleinige Zustand, ganz gleich, ob es sich im Beruf um Arbeit an der Schulleitung, in der Normalklasse, an der Fortbildungsschule oder in sonstigen Einrichtungen handelt. Ausnahmen sind nur bezüglich der Beitragsleistung insofern vorgesehen, als Angehörige anderer Lehrergruppen und verbände außerhalb der Volksschule entlastet werden im Hinblick darauf, daß diese einzelnen Glieder aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangen sind und auch in der neuen Berufsstellung (u. a. Fachlehrergruppen) dem Bad. L.-V. die alte Anhänglichkeit beweisen möchten. Dieser Übergangszustand stört das Organisationsbild nicht. Eine weitere Ausnahme ist beitragsmäßig für Lehrerinnen zugelassen, und zwar aus historischen Gründen. Die beiden Vereine, der Badische Lehrerverein und der Verein badischer Lehrerinnen haben sich nebeneinander entwickelt, Ziel und Aufgaben sind weitgehend dieselben, selbst die Arbeitsmethoden haben sich im Laufe der Zeit angenähert. Darum wurde bis jetzt vermieden, in diese historische Angleichung eine unnötige Erschwerung zu bringen. Doppelorganisation im Bad. Lehrerverein und im Verein badischer Lehrerinnen war darum bis jetzt satzungsmäßig zulässig.

Dagegen mußte schon 1905 unmittelbar bei der Gründung des „Katholischen Lehrervereins“ eine scharfe Trennungslinie gezogen werden insofern, als Doppelorganisation im simultanen Bad. L.-V. und einem konfessionellen Lehrerverein ausgeschlossen wurde. Diese Bestimmung wurde später auf politische Tendenzen ausgeweitet und heißt heute:

Mitglieder von Standesvereinen, deren Satzung hinsichtlich des Bekenntnisses oder der parteipolitischen Gesinnungen Beschränkungen enthalten, oder deren Ziele und Bestrebungen denen des Bad. Lehrervereins zuwiderlaufen, können nicht Mitglieder des Bad. Lehrervereins werden.

Auf der Grundlage dieser Bestimmung wurden seit Jahren schon die Erörterungen über die Frage der Zugehörigkeit zum Bad. L.-V. gepflogen. Dabei ergab sich jeweils eine gewisse Hemmung gegenüber der reinen Anwendung und Auswirkung nur bezüglich des zweiten Halbsatzes der genannten Bestimmung. Auch die V.-V. von 1927 hat den Vorstand beauftragt, die Frage der Zugehörigkeit erneut nachzuprüfen und hat hierfür einen besonderen Ausschuß bestellt. Die Nachprüfung hat auf der Grundlage der tatsächlichen Verhältnisse und Vorgänge sich zu vollziehen. Wie früher schon wurde dabei als grundlegend angesehen,

daß die Hauptforderungen und Zielstellungen der Organisation von allen Mitgliedern anzuerkennen und einzuhalten sind, daß ein selbständiges mündliches oder schriftliches Vorgehen in schul- und standespolitischer Hinsicht nicht zulässig ist und daß alle schul- und standespolitischen Angelegenheiten nur von der Gesamtorganisation bei den Geseßgebungs- und Verwaltungsstellen vertreten werden dürfen.

Bekanntlich ist bezüglich einiger Grundfragen Meinungsverschiedenheit und daraus praktisch abwegiges Verhalten festzustellen:

Aus dem Kreise der Direktoren und Oberlehrer wurde teilweise der Standpunkt der autoritären Schulleitung und mit Argumenten und einem Nachdruck vertreten, daß sich dieses Verhalten offensichtlich mit dem Ziel und den Programmforderungen des Bad. L.-V. kaum mehr vereinbaren ließe. Und in ursächlicher Wechselbeziehung hierzu wurden auch seit Jahren Besoldungsforderungen erhoben, die der Auffassung des Bad. L.-V. von einem einheitlichen und der Gesamtheit gerecht werdenden Aufbau der Lehrerbefoldung zuwiderläuft. Weiter aber wurden diese Anschauungen und Forderungen nicht etwa in den zuständigen Einrichtungen — Bezirksvereine und Vertreterversammlung — zur Entscheidung gestellt, sondern in selbständigem Vorgehen bei Regierung und Parlament nachdrücklich vertreten. Diese Art der Verselbständigung bedingt eine Entscheidung darüber, ob und inwieweit dergleichen für die Hauptorganisation tragbar erscheint. Die Führer der Sonderbestrebungen haben zudem ernsthafte Versuche zu einer Verständigung wie früher so auch bei der letzten Besoldungsregelung nicht berücksichtigt, sind zudem schon frühzeitig zur Gründung von eigenen „Vereinigungen“ übergegangen. Dabei mag sie gewiß zu Anfang die Absicht und die Meinung geleitet haben, es könne ein Verbleiben im Bad. L.-V. mit dieser Neugründung bzw. der Mitgliedschaft in ihr sehr wohl vereinbar sein. Daß hierin aber ein logischer Fehler liegt, sollte sich jedem von selbst ergeben; denn diese Vereinigungen sind nicht etwa als Unterstützungseinrichtungen für den Bad. L.-V. und die gemeinsamen Ziele und Forderungen geschaffen worden, sondern im Gegenteil aus Gegensatz zu ihm und aus dem Bestreben, die eigenen Forderungen auch losgelöst von den Gesamtforderungen der Organisation zu betreiben.

Was hier im Einzelfall dargestellt wird, gilt für alle übrigen Verhältnisse. In letzter Zeit haben sich insbesondere auch Oberlehrer von kleineren Schulen, offenbar angezogen durch das Vorgehen der Direktoren und Oberlehrer, da und dort außerhalb des Bad. L.-V. und unbeschadet ihrer Mitgliedschaft in diesem zusammengetan, um Sonderforderungen nicht im und durch den Bad. L.-V., sondern selbständig bei Behörden und sonstigen zuständigen Stellen zu vertreten. Vorläufig gibt man sich als „Arbeitsgemeinschaft“ des Bad. L.-V. aus, verzichtet aber auf Beobachtung satzungsgemäßer Verpflichtungen. Arbeitsgemeinschaften schul- und standespolitischer Art hat es im Bad. L.-V. nie gegeben und kann es nie geben, weil durch sie ohne weiteres die Einheit der Handlung entgegen den durch die Vertreterversammlung und die Satzung gegebenen Beschlüssen und Bestimmungen gefährdet werden müßte. Schul- und Standespolitik ist die Hauptaufgabe der Vereinsleitung, der Bezirksvereine und der Vertreterversammlung. Dagegen ist die Arbeitserweiterung auf dem Gebiet der berufs- und erziehungswissenschaftlichen Fragen sehr wohl über den Rahmen der Möglichkeiten der Bezirksvereine hinaus denkbar. Daß aber die Absicht der verschiedenen Vereinigungen sich etwa in erster Linie auf dieses neutralere Gebiet bezöge, darf wohl kaum angenommen werden, namentlich nicht im Hinblick auf die bisherigen Erscheinungen und Er-

fahrungen. Somit wird die nächste Vertreterversammlung die Frage nach der Gliederung der Organisation — Einheitsverband oder Gruppenverband — zu stellen und zu entscheiden haben. Weiterhin erhebt sich dann die Frage der Zulassung der Doppelmitgliedschaft und zuletzt die Frage, ob und inwieweit von einzelnen Personen an sich bisher schon „durch ihr Verhalten das Ansehen oder die Bestrebungen des Vereins geschädigt wurden“. Von diesem Gedanken aus werden sich die Ausweitungen auf alle anderen Gruppen ergeben, deren Vorgehen und Ziele etwa ebenfalls den Bestrebungen des Badischen Lehrervereins zuwiderlaufen.

Das Versagen der Doppelmitgliedschaft bedeutete nicht — wie irrtümlich oder böswillig da und dort dargestellt wird — einen Ausschluß aus dem Bad. Lehrerverein. Im Gegenteil würde dadurch nur eine Klärung der Mitgliedsverhältnisse zugunsten der Arbeitsfähigkeit und der Stoßkraft der Organisation erstrebt. Den Mitgliedern aber bliebe es in das volle Ermessen gestellt, bei Doppelmitgliedschaft zu entscheiden, von welcher Seite sie sich loszulösen wünschen. Wir sind der Überzeugung und gehen gewiß nicht fehl in der Annahme, daß die Mitgliedschaft beim Badischen Lehrerverein nicht nur aus materiellen Gründen, sondern auch aus der Anerkennung der berechtigten Forderung auf Zusammenhalt und Zusammenschluß der Gesamtlehrerschaft von der überwiegenden Mehrheit der etwa zur Entscheidung Genötigten als das selbstverständlich Wertvolle anerkannt würde. Dabei sind wir nicht der Meinung, daß eine kleine, bekenntnismäßige und dadurch schlagkräftige Zusammenfassung das Wünschenswerte sei, können allerdings auch nicht dem Gedanken Raum geben, daß die Herrschaft der Zahl u. a. Umständen und selbst mit einem Aufgeben von Grundsätzlichem und Grundlegendem im Vereinsleben erkauft werden dürfe. Darum kann ganz besonders auf so abstoßende Erscheinungen, wie die Arbeitsgemeinschaft badischer Stadtlehrer, die sich nur in Trennung und in der zersetzendsten Kritik gefällt, schon gar keine Rücksicht genommen werden.

Die Vertreterversammlung in Freiburg wird keine leichte Aufgabe zu lösen haben. Sie wird aber vor allem durch die Bezirksvereine Vorarbeit erhoffen müssen insofern, als dort die ganze Fragestellung sachlich und eingehend vorbehandelt wird. Weitere Ausführungen unsererseits über Erfahrungen im letzten Besoldungskampf u. a. m. sollen hierzu noch Materialergänzungen liefern.

„Badische Ergebnisse.“

Der in der letzten Nummer der Schulzeitung erwähnte Artikel Dr. Kriek's in „Die Freie Deutsche Schule“ als erste Auswirkung seiner Kampfansage an den Bad. L.-V. ist so ungeheuerlich, daß wir die hauptsächlichsten Anwürfe unseren Mitgliedern nicht vorenthalten können.

Hinweisend auf eine Bemerkung der Hamburger Lehrerzeitung anlässlich des Streikes um die Haltung des Bundesdirektors Roth des D. B.-V., der zugleich preußischer Landtagsabgeordneter ist — „in die entscheidenden Führerstellen gewerkschaftlicher Art gehören keine Parlamentarier hinein“ — fährt Dr. Kriek fort:

„Nach unseren Erfahrungen — und ich spreche hier im Namen einer größeren Schicht innerhalb der Lehrerschaft — können wir diesem Satz nur zustimmen, und es soll hier einmal auf ein ganz verderbliches Beispiel dieser Art eindringlich hingewiesen werden: auf die vereins- und schulpolitische Lage in Baden, wo der Lehrerverein durch den Obmann und demokratischen Abgeordneten Hofbeinz in eine ausweglose Sackgasse hineinmanöviert worden

ist. Die Aussprache über diesen klassischen Fall, der so viel Allgemeingültiges hat, ist an dieser Stelle um so mehr nötig, als der Obmann eine Aussprache über die Taktik der Vereinsführung im Vereinsorgan, der Bad. Schulzeitung abgedrosselt hat. Es ist doch wohl ein ungewöhnlich schlechtes Zeichen, wenn eine Lehrgewerkschaft in der demokratischen Republik mit einem demokratischen Abgeordneten an der Spitze eine Aussprache über die Taktik der Vereinsführung nicht zu ertragen wagt. Womit soll dann ein Vereinsorgan seine Spalten füllen, wenn auch wissenschaftliche Arbeiten nur mit schlecht verhehltem Widerwillen hingenommen werden?“

Unsere Mitglieder sind über die Vorgänge im Verein, die dann auch dem Schriftleiter Anlaß gaben, sein Amt niederzulegen, durch die Berichterstattung in den Bezirksvereinen ins Bild gesetzt worden. Doch soll das eine hier noch festgestellt werden: die Aussprache in der Schulzeitung 22. Dezember 1928. Wenn dann der Obmann auch auf Zuschriften von Vorstandsmitgliedern, von Vorsitzenden, von Konferenzen und Einzelmitgliedern hin, den Schriftleiter unter dem 26. Nov. 28 ersucht, die geradezu gehässige Aussprache über die von Geißel aufgeworfenen Fragen zu schließen, so ist das wirklich keine Unterbindung der freien Meinungsäußerung, umsoweniger als jedes Mitglied in den Bezirksvereinen und auf der V.-V. seine Meinung auch weiterhin jederzeit zum Ausdruck bringen konnte. Die badische Schulzeitung ist zudem ein Organ, das nicht nur in den Kreisen der Mitglieder gelesen wird.

Dr. Kriek schreibt indeß:

„Es muß einmal frei herausgesagt werden: Das Ideal eines Absolutismus in der Leitung (bei leicht byzantinischem Einschlag) zusammen mit Kirchhofsruhe in der Mitgliedschaft ist das notwendige Ergebnis der Verquickung von Gewerkschaftsführung mit parteipolitischer Gebundenheit in der Leitung. Das Ergebnis davon, wie es heute deutlich zutage liegt, ist die Abhängigkeit des Berufsvereins von einer ohnehin auf der ganzen Linie absterbenden Partei und die weitere Folge die Lähmung der Standespolitik in lebenswichtigen Fragen der Schule, das Verfangen in der Sackgasse. Die festgebundenen Hände der Leitung machen dann natürlich die Geheimnistuerei und das Schweigen im Verein zur Notwendigkeit.“

Mag diese Wahrheit gern oder ungern gehört werden: es geschieht der badischen Schule und Lehrerschaft ein Dienst, wenn sie rund und glatt dasteht. Meine Freunde und ich haben unsere Aufgabe niemals als Dienst an Personen und Parteien, sondern stets als Dienst an Schule und Lehrstand im ganzen aufgefaßt, und wenn einmal die erforderliche Klarheit geschaffen ist, bleibt ja dem Verein immer noch die Wahl zwischen Halbschlummer und ganzem Erwachen. Halten läßt sich die derzeitige Lage, wobei eine andere Partei doch nur wartet, um die Erbschaft antreten zu können, womit eine Parteiangehörigkeit durch eine andere abgelöst wird, doch nur mit dem zurzeit beliebten Schascherdenideal. Zum Ausgangspunkt der Kritik dient die Erkenntnis, daß das „Musterland“ Baden heute mit seiner Schule so ziemlich in den letzten Reihen marschiert.“

Ein Wort zu diesem konstruierten Absolutismus in der Leitung: Dr. Kriek hat in einem Brief an den Obmann gedroht, daß er, „falls nun auch Lacroix von der Schriftleitung abgedrängt werde“, in die Opposition übergehe und die „Freie Deutsche Schule“ zu „einem Oppositionsorgan in Baden“ ausbauen werde. Diese ausgesprochene Drohung bedeutet eine erstaunliche Annahme und eine Erpressung zugleich. Hat sich damit Dr. Kriek nicht selbst als Diktator des Bad. Lehrervereins auf-

gespielt oder mindestens aufspielen wollen? Anscheinend wünscht sich Dr. Kriek einen „Trottel“ zum Obmann, damit umso leichter eine „Nebenregierung“ eingerichtet werden könnte.

Die 10jährige Arbeit des Obmannes und des Bad. Lehrervereins unter seiner Führung wird in folgende Sätze zusammengefaßt:

„Das Übel in der Gewerkschaft beginnt aber mit dem Augenblick, da die parteimäßige Vielgeschäftigkeit ein eigentliches politisches Wirken für Schule und Lehrstand unmöglich macht, weil sie schon aus äußeren Gründen die wichtigsten Aufgaben verschleppt und unerledigt läßt. Der Beginn der Ara Hofheinz ist einst sehr verheißungsvoll gewesen. Der Niedergang datiert vom Tag der Verkopplung der Vereinsleitung mit dem Parlamentarismus. Die positiven Ergebnisse der ganzen Periode sind rasch aufgezählt, die Niederlagen sind um so zahlreicher. Die Lage ist nur solange haltbar, als in weiten Kreisen der Vereinsmitglieder Politik auf übliche Weise mit der Anwendung von Kniffen, Pfiffen und Schlichen, mit kleiner Geheimniskrämerei und wichtigtuender Geschäftshuberei gleichgesetzt wird, wobei die eigene Ruhe jedem Denken vorgezogen wird. Ganz schlimm wurde die Sache aber von dem Augenblick an, da sich die Leitung zu einer kleinen Tyrannis mit viel Empfindlichkeit und noch mehr Mißtrauen auszuwachsen begann, zu jener bekannten Nervosität, die keinen freien Hauch erträgt, die sich von jedem eigenen Gedanken und selbständigen Mann bedroht fühlt, die nur noch parteihörige Handlanger in Umgebung und Vereinsämtern dulden kann. Dann wandelt sich unter den Händen solcher Leute jedes keimfähige Korn in Häckerling.“

Mit dieser gehässigen und hämischen Zusammenfassung einer Unmenge von Unrichtigkeiten und Verdächtigungen beweist Dr. Kriek nur, daß er keine Ahnung von der Arbeit einer modern geleiteten Lehrgewerkschaft von der Bedeutung des Badischen Lehrervereins hat. All das Ringen um Befoldung, Schulaufwandsgesetz, Junglehreranstellung, Regelung der unverschuldeten Wartezeit, die rechtliche Stellung des Lehrers sind ihm wohl wichtigtuende „Geschäftshuberei“.

Nur für die Arbeit in der Schulzeitung und in der Lehrerbildung findet Dr. Kriek anerkennende Worte, damit er und seine Freunde die naturgemäß in seine vernichtende Kritik der Vereinswirkung mit verhaftet sind, vor dieser Kritik noch gerechtfertigt werden können.

Dr. Kriek unternimmt sogar den Versuch nachzuweisen, daß der Badische Lehrerverein in der „Hörigkeit des Zentrums“ stehe. Er begründet das folgendermaßen:

„Baden hat heute eine Regierungskoalition auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen den beteiligten Parteien, wonach der Vorkurs in der Lehrerbildung, also die Durchbrechung des Grundsatzes, daß die neue Lehrerbildung auf dem Abiturium aufgebaut werde, aufrecht erhalten wird. In der heutigen Form ist dieser Vorkurs an der Karlsruher Lehrerbildungsanstalt selbst im Sinne des schlechten badischen Lehrerbildungsgesetzes ungesetzlich, da das Gesetz ihn nur für den Fall nicht genügenden Zugangs von Abiturienten, also in Notlage, vorsieht. Trotzdem haben sich Demokraten und Sozialdemokraten in der Regierungskoalition den Wünschen und dem Diktat des Zentrums gefügt.

Des Weiteren hat der demokratische Unterrichtsminister in Abereinstimmung mit der Parteileitung — ebenfalls im Dienst des Zentrums — einem Regierungsbeschluß zum Keudellischen Schulgesetzentwurf zugestimmt, wonach die badische Simultanschule, der Hort fünfzigjährigen Schulfriedens, preisgegeben und dem Konfessionalismus ausge-

liefert werden sollte. So hat die demokratische Partei, deren Abgeordneter der Obmann ist, in zwei lebenswichtigen Fragen der Schule und Lehrerschaft gehandelt, im Verein übrigens mit der Sozialdemokratie, wofür ihnen natürlich die Parteifolgschaft der Lehrerschaft und die parteimäßige Gebundenheit der Gewerkschaft nicht gekündigt worden ist. Aber den Obmann und seine Partei steht so die Lehrerschaft durch das Zwischenglied der Regierungskoalition in der Hörigkeit des Zentrums. In allen diesen Fragen dürfen die Lehrer nach außen hin in Wort und Schrift, in Versammlung und Presse protestieren: im entscheidenden Augenblick aber hat ihr Führer nach Parteidisziplin und Parteizwecken, die in ganz anderer Richtung laufen, zu handeln. Der Protest der Lehrer aber bleibt — bewegte Luft.“

Zu dieser Beweisführung nur einige wenige Worte: die demokratische Partei hat u. W. seinerzeit geschlossen und rückhaltlos gegen das Lehrerbildungsgesetz gekämpft und gestimmt, weil es nicht das volle Abitur gebracht hat und weil die Lehrerbildung auf konfessioneller Grundlage aufgebaut werden sollte. Zentrum und Sozialdemokratie haben das Lehrerbildungsgesetz geschaffen, als die Demokratische Partei aus der Koalition ausgeschieden war. Wenn man der Demokratischen Partei einen Vorwurf machen kann, so ist es vielleicht umgekehrt der, daß sie nicht durch ihr Verbleiben in der Koalition wenigstens ein derartiges Lehrerbildungsgesetz zu verhüten suchte. Minister Dr. Remmele hat nach Übernahme der Stellvertretung im U.-M. des Bad. Lehrervereins erklärt, daß er sich nur als Stellvertreter fühle und während seiner Amtszeit größere gesetzgeberische Dinge nicht aufzugreifen beabsichtige. Welche politischen Kräfte den damaligen Unterrichtsminister doch dazu veranlaßt haben, das Lehrerbildungsgesetz während des Interregnums einzubringen, entzieht sich unserer Kenntnis. Es wird keinen Lehrer in Baden geben, der den Vorkurs als eine gerechtfertigte Einrichtung ansieht. Jedenfalls wird der Bad. Lehrerverein seine Durchführung als ungesetzlich bekämpfen und alle Mittel zu seiner Beseitigung in Anwendung bringen. Zur Unterstützung in diesem Kampfe bedürfen wir aber auch trotz Dr. Krieks Obstruktion der Mithilfe der in den Parteien organisierten Lehrer.

Wenn Dr. Kriek behauptet, daß der demokratische Unterrichtsminister seine Stimme im Staatsministerium „in Abereinstimmung mit der Parteileitung“ abgegeben habe, so ist diese Behauptung das Gegenteil von der Wahrheit. Kein demokratischer Lehrer wäre u. E. auch noch 24 Stunden Mitglied der Demokratischen Partei geblieben, wenn er bei der bekannten Offenburger Tagung den Eindruck oder gar die Gewißheit bekommen mußte, daß die Demokratische Partei die Simultanschule antaste. Der Reichsschulgesetzkampf, vor allem die Arbeit der Reichstagsabgeordneten Frau Dr. Bäumer und Rönneburg hat ja auch volle Klarheit gebracht.

Den Vorwurf, als ob der Badische Lehrerverein über den Obmann in der „Hörigkeit des Zentrums“ stehe, braucht man nur herauszustellen, um seine groteske Lächerlichkeit darzustellen. Wie Probe hat die badische Lehrerschaft und in erster Linie der Obmann im letzten Reichsschulkampf doch wahrlich bestanden. Oder will Dr. Kriek etwa behaupten, daß auch in diesem Kampf der badische Lehrerverein in der Abhängigkeit vom Zentrum gestanden habe? Wessen Geschäfte aber Dr. Kriek mit seinen unfairen und sinnlosen Anwürfen besorgt hat, steht jetzt schon fest.

Daß auch die politische Presse die Anwürfe Dr. Krieks parteipolitisch auszuwerten versucht, wurde schon

in der letzten Nummer der Schulzeitung gezeigt. Die Pforzheimer „Badenwacht“, ein Organ der Liberalen Volkspartei, sucht ebenfalls politische Geschäfte damit zu betreiben. Sie druckt den schmierigen Artikel des „Stadtlehrers“ im Wortlaut ab und bringt unter der gewollt entstellenden Überschrift „Zerfetzungserscheinungen innerhalb der Demokratie“ noch folgende Auslassungen:

„Wie bekannt, hat der demokratische Fraktionsführer, Landtagsabgeordneter Dr. Glockner, eine Wiederaufstellung abgelehnt. Aus verschiedenen Verlautbarungen wurde als Nachfolger Herr Hauptlehrer Hofheinz, der Obmann des Badischen Lehrervereins, genannt. Nunmehr ist innerhalb des Badischen Lehrervereins eine sehr starke Krisis ausgebrochen, die auch für die Demokratische Partei nicht ohne Folgen bleiben wird.“

Berichtend greift die Heidelberger Volkszeitung ein. Sie schreibt:

„Anzuträglichkeiten im Badischen Lehrerverein? Der vor einigen Tagen unter obiger Epithete in einigen Zeitungen erschienene Artikel hat die badische Lehrerschaft veranlaßt, zu den dort berichteten Meldungen über „Zerwürfnisse zwischen dem Schriftleiter der „Badischen Schulzeitung“, Rektor Wilhelm Lacroir, und dem Obmann des Badischen Lehrervereins, Hauptlehrer und Landtagsabgeordneter Oskar Hofheinz, Stellung zu nehmen. Aus einer Reihe von Zuschriften an die „Badische Schulzeitung“ aus allen Teilen des badischen Landes geht hervor, daß der Rücktritt des verdienten Schriftleiters W. Lacroir allgemein sehr bedauert wird, daß aber die Lehrerschaft das Verhalten des Vorstandes billigt und es als für Lehrer und Schule sehr förderlich ansehe, daß der Obmann des Bad. Lehrervereins gleichzeitig führender Politiker ist.“

Weitere Bezirksvereine haben zu den sinnlosen Angriffen Dr. Kriecks Stellung genommen:

„Der Bezirkslehrerverein Pforzheim-Land weist die von Herrn Dr. h. c. Krieck gegen den Obmann Hofheinz gerichteten, völlig ungerechtfertigten Angriffe auf schulpolitischem Gebiet mit Entrüstung zurück und weist dem Obmann Dank dafür, daß er sich in seiner politischen Tätigkeit als Landtagsabgeordneter stets und immer seines verantwortungsvollen Amtes als Obmann des Badischen Lehrervereins bewußt war und so der Schule allgemein und der Hebung des Lehrerstandes im besonderen mehr diente und auch mehr dienen konnte, als wenn er außerhalb des Parlaments gestanden hätte.“

Gerade das verehren und achten wir an unserem Obmann Hofheinz so sehr, daß er nie die Gesamtheit, die Wesensgleichheit und die Geschlossenheit unseres Berufsstandes aus dem Auge verloren und sich damit begnügt und dazu hergegeben hat, daß einzelne Gruppen und Grüppchen aus der Gesamtheit herausgehoben und bessergestellt werden, bevor der gesamte Stand wissenschaftlich und gehaltlich auf höherer Basis steht.

Aus diesem Grunde verurteilen wir auch aufs Schärfste das selbstsüchtige Vorgehen der A.-G. badischer Stadtlehrer (Ortsgruppe Mannheim und Pforzheim) und verwahren uns gegen Behauptungen und Anwürfe von dieser Seite, als habe Obmann Hofheinz Simultanschule und Lehrerbildungsforderungen seines Vereins verlassen und darüber hinaus noch versucht, die „unheilvolle Schaukelpolitik der Demokratischen Partei bei seiner Gewerkschaft zu retten und sie zur Anerkennung zu bringen.“ — Wer selbst nur persönliche Vorteile verfolgt und nur negative Schulpolitik treibt, sollte den Obmann des Bad. Lehrervereins und somit nahezu die Gesamtheit der badi-

schen Lehrerschaft in schul- und standespolitischer Hinsicht ehrlicher zu bekämpfen suchen als mit gehässiger Verleumdung und bewußter, wahrheitswidriger Entstellung.

Nicht aus „Vereinshuberei“ und nicht aus „Schafherdenideal“, sondern bewußt und überzeugt stehen wir geschlossen hinter unserem Obmann Hofheinz und dem gesamten Vorstand des Bad. Lehrervereins, dem wir für seine verantwortungsvolle und zielsichere Arbeit danken und ihm das volle Vertrauen aussprechen.“

„In der Kreisversammlung, die am 19. Januar 1929 in Leopoldshöhe stattfand und die von über 250 Mitgliedern von Laufenburg bis Stausen und bis zum Feldberg besucht war, kamen u. a. auch die Angriffe Kriecks lebhaft zur Sprache. Hauptl. Böser, 2. Vorsitzender des Bez.-L.-V. Lörrach, äußerte sich für seinen Bez.-Verein dahin: Wenn die Konferenz Lörrach bedauert habe, daß Krieck für Baden nicht erhalten werden konnte, so müsse sie die völlig ungerechtfertigten Angriffe Kriecks auf den Vorstand und insbesondere auf Herrn Hofheinz noch mehr bedauern; und sie sei nach wie vor der Überzeugung, daß Herr Hofheinz sowohl als Abgeordneter wie als Obmann stets und überall die Interessen des Bad. Lehrervereins vertreten und gefördert habe.“

Hauptl. Seith, der Vorsitzende des Bez.-L.-V. Schopfheim, zu dem auch Hauptl. Preusch zählt, brachte nachstehende Entschliebung ein, die einstimmig Annahme fand:

„Die an der Kreisversammlung am 19. Januar 1929 in Leopoldshöhe versammelten Mitglieder des Badischen Lehrervereins danken dem Obmann für seine bisher geleistete treue Arbeit, würdigen die bisher erreichten Erfolge für Schule und Lehrerstand und sprechen ihm ihr volles Vertrauen aus.“

Ein Antrag des Kollegen Dittlin, Schallbach an den Vorstand, solche, den Verein nur schädigenden Kritiken in Zukunft nicht in die Schulzeitung aufzunehmen, wurde mit allen gegen eine Stimme gutgeheißen.

Bezirkslehrerverein Karlsruhe-Stadt: In der Tagung des Bezirkslehrervereins am 1. Febr. d. J. wurde über die Vorst.-Sitzung vom 1.—3. Januar berichtet. Nach eingehender Aussprache ist folgende Entschliebung einstimmig angenommen worden:

Die Versammlung verurteilt die in der Artikelreihe zu Tage tretenden Angriffe auf die Person des Herrn Obmanns in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter. Sie spricht ihm für seine erfolgreiche Arbeit für Schule und Lehrerstand Dank und Anerkennung aus und bittet ihn, auch fernerhin seine Kraft als Obmann und Abgeordneter dem Badischen Lehrerverein zur Verfügung zu stellen.

Reich und Recht.

Besinnliches zur Vereinskampagne.

Wer den redlichen Ernst zu schätzen weiß, mit dem der Deutsche Lehrerverein seit seiner Gründung für die Ideenmächtigkeit Volk und Kultur gestritten hat, muß annehmen, daß auch die diesjährige Vereinskampagne „die Schule im Dienst der Volks- und Völkerverständigung“ nicht etwa aus verlegenen Interpretationsabsichten gegenüber Artikel 148 der Reichsverfassung, sondern aus jener selbständigen Willenshandlung heraus gestellt wurde, die der großen Verantwortung in diesen Dingen entspricht, und der es darauf ankommt, durch die geforderte Arbeit nicht nur eine dialektische, sondern eine tatsächliche Klärung zu schaffen. Das be-

dingt allerdings, daß man die jenem Verfassungsartikel entnommene und durch bestimmte Zeitwünsche zur fliegenden Wendung geformte Forderung nicht nur über dem unbefragten Spannungsbereich der Volksseele zerdehnend wiederholt, sondern daß man um der erzieherischen Inangriffnahme des Themas willen, das Wie der Durchführung erörtert. Denn wenn der staatsbürgerliche Erziehungswille des Lehrers, in Kürze gesprochen, darin besteht, den unaufhörlichen Verwandlungsprozeß von der formalen zur wirklichen Demokratie in Jugend und Volk zu fördern, — auch die Verteilung von Verfassungsexemplaren an die Schulentlassenen dürfte nichts anderes bezwecken — wenn also, anders geredet, der Beamteneid vor der zeitlichen und ewigen Lebendigkeit des Volksgeschehens seine Rechtfertigung gewissermaßen dauernd zu erproben hat, dann darf auch die angeführte Forderung an die Schule weder zum frommen Wunsch, noch zur frommen Lüge werden.

Diese schwerlich zu unterschätzende Gefahr besteht. Sie ist durch die besondere Behandlungsart des Themas gegeben, die ihren schnellfertig gedachten und behaupteten Endzuständen, wie es etwa „europäische Staatengemeinschaft“, „Staatengemeinschaft der Welt“ und ähnliche Formulierungen erweisen, die Gegenwart unterordnet, und den grauenhaft sichtbaren Notstand derselben mit umso prophetischeren Hinweisen entsprechend auspußt und absindet. Dabei liegt leider sehr oft eine unwissentliche Herabwürdigung dessen vor, was „Versöhnung“ und „Frieden“ dem besagen, der beides immer wieder aus der erschütternden Einmaligkeit von Volksschicksal und ringendem Menschentum neu zu erleben trachtet und darauf verzichten muß, die Begriffe nach beliebiger Übernahme je nach Gebrauch hin und her zu benützen. In Dingen des Schicksals entscheidet nicht der bloße Intellekt, sondern die Verufenheit. Diese Darlegungen bezwecken deshalb keine Meinungs widerlegung; sie nähern sich der Form des Bekenntnisses. —

Es ist zweifelhaft und liegt im Charakter der Verfassung begründet, daß jene Forderung an die Schule, indem sie gestellt wird, auch schon bejaht werden muß. Diese Bejahung von vornherein nicht aussprechen zu wollen, hieße die unersprießlichste Diskussion über die Begründung des Gegenteils und innerhalb dieser wieder das verwirrendste Widerspiel der Affekte heraufbeschwören. Ganz abgesehen davon, daß es literarisch anmuten muß in Zeiten, in denen wir keine Kriege führen können, auch ihr Ethos vordringlich zu zerreden, wäre vor allem der Sache selbst, um die es eigentlich geht, der Lage der Nation, in keiner Weise gedient. Wenn der Krieg „der Vater aller Dinge“ ist, dann ist er es für uns in der zeitgemäheren Form des Kampfes um die Versöhnung. Mit dieser überspizten Wendung sei die Besinnung angedeutet, die hier der Behandlung des Themas gilt. Wenn also nicht darüber gestritten werden kann, daß „versöhnt“ werden soll, so werden doch trennende Gesichtspunkte darüber auftreten, wie sich das zu vollziehen hat. Die Art der Willensbeanspruchung, die diese Versöhnung fordert, der einzuschlagende Weg also, ist bedingterweise auch das prüfende Mittel gegenüber der geistigen und ideologischen Haltung, aus der heraus jene Forderung gestellt wurde. Wird nämlich nicht der rechte Weg gefunden, so mag selbstverständlich im Bereich des Utopischen nach Bedürfnis gewortwechselt werden, im Bereich des Möglichen aber, im Bereich der schaffenden und leidenden Kreatur, zu dem Volk und Völkern zählen, wäre die Erörterung hinfällig. Man kann übrigens den auferverfassungsrechtlichen Begnern des heutigen Staates kein besseres Argument des Kampfes liefern, als die unreaie Behandlung gerade dieses Themas. So wird die letzte Entscheidung in diesen Dingen davon abhängen, ob das deutsche Volk, das laut Text „sich

diese Verfassung gegeben hat“, diese als Fassade oder als Gerüst betrachtet wissen will.

Die geschichtlich fast unvergleichbar niederdrückende Lage, in der sich unser Volk in seinem Verhältnis zu sich selbst und zu den übrigen Völkern heute befindet, bedingt gewiß — wenn „versöhnt“ werden soll — eine wechselvolle Beziehungsmöglichkeit der betroffenen Glieder. Wenn aber die Annahme berechtigt ist, daß ohne Versöhnung des Volkes die Versöhnung der Völker nicht möglich wird, so ist auch anzunehmen, daß jener der Völkerveröhnung vorausgehende Akt der Volksbefriedung sich als Akt der Selbsthilfe und als Vollzug des Volkstrebens in einer der äußeren Beziehung zeitweise abgekehrten Form ereignen muß. Ohne innere Sammlung sind jedenfalls so hehre Dinge nicht erreichbar. Sie muß in dem aufrichtigen Bemühen und dem unbeirrten Glauben daran bestehen, die durch Klassen, Parteien und Bekenntnisse individualisierten Volkstrebungen der objektiven Idee des Reiches einordnen zu können. Diese übergeordnete ideenhafte Macht ist bekanntlich keine Konstruktion, auch kein bloßes Bedürfnis, wie es andere „Ideen“ darstellen, die von Volksgruppen untereinander nach gewissen Übereinkünften proklamiert werden, sondern sie umschreibt einen realen Vorgang. Er sollte von niemand fahlicher als von ergriffener Jugend und ebenso bereiteten Führern gesehen werden. Die Idee des Reiches ist Aufgabe und Sehnsucht zugleich. Sie bedingt erst jene notwendige Erfüllung unseres staatlichen und volklichen Denkens, ohne die wir zu allen Zeiten den Rationalismus der bloßen Staatsnorm und wer weiß wann der Selbstzersehung und Selbstentäußerung ausgeliefert wären. „Volksversöhnung“ betrifft hier schon lange nicht mehr die verlegene und selbstgefällige Programmatik sogenannter „Volks-gemeinschaften“, sondern das im Antrieb der Idee stehende neue Werden des Volkes überhaupt. Die national- und sozialpolitische Praxis dazu gehört in ein anderes Kapitel. Wir sprechen vom Dienst der Schule. Die Versöhnung wird solange ein Paragraph bleiben, so lange die Jugend nicht in Reich und Volk erfüllt werden kann vom Gefühl der inneren Beheimatung der volklichen Verbundenheit, des brüderlichen Einsages. Wer allerdings glaubt dazu patriotisch kleistern oder verschwärmt reden zu müssen, mißverstehet diese Darlegungen. Die Idee muß rein erlebt, der Wille echt, die Liebe tief sein. „Volksversöhnung“ bliebe ein leeres Gestammel, wenn sie nicht gleichzeitig Beseitigung jener Wirtschaftsmeynung anstrebt, die dem zur Arbeit Bestellten Würde und Gemeininn versagt, wenn sie nicht gleichzeitig die spielerische Eitelkeit des verantwortungslos und beziehungslos Gebildeten verhindern, den seelenlosen und zersetzenden Zugriff des politischen Schlagwortes durch eigenbegriffliche Unterweisung nicht ersetzen, an der stumpfen Genußsucht, der hindernden und hadernden Unlebendigkeit aller Gleichgültigen nicht rütteln wollte. So groß ist das Ausmaß freigewollten Erzieherdienstes. Gewiß: Das letzte Wort wird die Geschichte sprechen. Aber die Seele der Jugend kann deshalb vorereignetes Geschehen sein, weil die Idee des Reiches nicht nur die „Reichsidee“ der politischen Terminologie einschließt, sondern zum religiösen Impuls des Jahrhunderts zu werden beginnt, dieses unseres Jahrhunderts der größten Not und — hoffen wir — größeren Einung. Die Jugend hat — auch in den Parteien — den zu kießt erneuernden religiösen Zusammenhang von Volkstum und geglaubtem Reich bereits geahnt und weiß jene innere Stärke zu schätzen, die aus solchem Glauben kommt. Volksversöhnung ohne diese edle Bindung scheint ihr deshalb auch ohne Bestand und in einem neuartigen und recht verstandenen Sinn ohne Inhalt zu sein. Wie dem auch sei; für unser Wirken gäbe es jedenfalls keine glücklichere Er-

fällung, als daß jene einleitenden Sätze zur Reichsverfassung Ereignis würden, daß also das deutsche Volk tatsächlich „einig in seinen Stämmen“ und „von dem Willen beseelt“ wäre, „sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen“. —

So wenig hier über die volkspolitischen Voraussetzungen dieser Volksbefriedung gesprochen werden kann, so unangebracht ist die Erörterung der völkerpolitischen Bedingungen, die jene leitende Idee der Völkerbefriedung betreffen, die Idee des Rechtes.

Wenn auch ihr Fall verwickelter und durch die nur mittelbare Erlebnismöglichkeit an Dauer des dringlichen einzubüßen scheint, so bietet er doch unzweifelhaft den sinnvollsten Weg der Verständigung, das heißt der reinlichen Wahrung des eigenen und Achtung des fremden Volkstums. Der Pazifismus, dem man anfänglich diese zwischenstaatliche Fühlungnahme glaubte überlassen zu müssen, hat die Arbeit mit der verderblichen Mischung echten und entwurzelten Gefühls begonnen, aber den Anschluß an die übergeordnete Idee des Rechtes verpaßt und endet nun als privates Verkehrsanhaltungsmittel gewisser Gesellschaftsschichten einzelner Staaten, als welches er sicherlich Anerkennenswertes leistet. Das bedeutet nichtsdestoweniger, daß er in der hier verstandenen Beziehung illegitimen Charakters und unfruchtbar ist. Er veranlaßt im übrigen sehr oft innen, was man einem gewissen Nationalismus außen zum Vorwurf macht, die dogmatische Unterbindung naturgegebener Beziehungen. Die Ermahnung zur inneren Anerkennung der fremdvölkischen Existenz bedingt andererseits rücksichtslose Wahrhaftigkeit in bezug auf die Unterrichtung über die Lage des eigenen Volkes. Wer die weltpolitische Situation auch nur einigermaßen kennt, wird dem aussichtslos gefesselten Opfer des berüchtigsten Diktates der Völkergeschichte nicht zumuten, daß es Anbiederung der Versöhnung gleichsetzt. Lebendig geartete Anteilnahme an der Idee des Rechtes empfindet die bewußte Rechtsbeugung als Beschädigung des öffentlichen Ansehens und als Mißachtung der für diesen Zusammenhang angenommenen Versöhnungsabsichten der Völker. Wenn unsere westlichen Partner zur Regelung solcher Zerwürfnisse den Völkerbund vorgezogen haben, und wir diese Einrichtung durch unseren Beitritt anerkannt, so bedeutet das keineswegs, daß wir diese Institution als Ablagerungsstelle gern gewährter, aber unkontrollierbarer Gefühle ansehen oder damit die Gedankenreihe „Zum ewigen Frieden“ glauben eröffnen zu müssen. Illusionen sind hier ebenso beschämend wie schädlich. Der Völkerbund kann für uns in seinen positiven Entscheidungen auch wieder nur an den Stellen „versöhnend“ wirken, an denen er das Abhängigkeitsverhältnis zur Idee des Rechtes möglichst rein erhalten hat. In allen anderen Fällen, in denen sich diese Einrichtung autonom gebärdet, ist es wichtig, sie nicht nur zu kennen und zu benützen, sondern auch zu beherrschen.

Es muß uns daran gelegen sein, unser Wissen vom Reich und vom Recht den kommenden Geschlechtern in klarer und beziehungsreicher Einsicht zu vermitteln. Vor dem Gewissen des Volkes sind wir nur durch die Wahrheit gerechtfertigt.

F. Bühler.

Die Schrift in der Schule.

I.

Seit einigen Jahrzehnten sucht man bereits nach einer befriedigenden deutschen Schulschrift. Die verschiedensten Forderungen für Form und Wesen der neuen Schrift wurden erhoben. Versuche verschiedenster Art wurden unternommen. Die Meinungen sind schon heftig aneinander ge-

prallt, und harte Urteile sind von der einen nach der andern Seite geschleudert worden. Kurz, es ist lebendig geworden um die Schulschrift. Und diese Lebendigkeit wird nicht als unberechtigte Modeerscheinung abgetan werden können; es müssen Gründe für die Neubildung einer Schulschrift vorhanden sein.

Neben der Kernfrage, welche Form soll die neue Schrift erhalten, ringen die verschiedensten Ansichten über Teilfragen miteinander: Soll man weiterhin neben der Lateinschrift die Deutschschrift pflegen? Soll man als Anfangsschrift die Antiqua wählen? Ist der bei uns in Baden übliche Schreibleseunterricht didaktisch richtig? Soll man einen maßgebenden Duktus oder freie Gestaltung zulassen? Soll eine einfache Gebrauchsschrift oder eine künstlerisch gestaltete Schrift gelehrt und erstrebt werden? Ist die Spießfeder oder die Breiffeder zweckmäßig? Ist Schrägschrift oder Steilschrift vorzuziehen?

Wie soll man all diesen Fragen gegenüber einen festen Standpunkt gewinnen? Soll man eine geschichtliche Ableitung, eine künstlerische Bewertung oder eine didaktische Beurteilung den Ausschlag geben lassen? Ich fürchte, daß man sowohl der geschichtlichen Ableitung wie der künstlerischen Bewertung gegenüber viele persönlichen Ablehnungsgründe bereithalten wird, sodas damit der gesuchte gemeinsame Standpunkt nicht gewonnen werden kann.

Anders verhält sich eine Beurteilung vom Standpunkt des Schreibenlernens und Schreibens aus. Hier müssen objektiv feststellbare Tatsachen gefunden werden können, die zugunsten der einen oder andern Schriftform sprechen. Daß diese didaktische Beurteilung in der Schriftfrage überhaupt entscheidend zur Geltung kommt, ist das Interesse aller Lehrer.

II.

Schrift ist zunächst ein gültiges Zeichen, dem eine allgemein bekannte Bedeutung zukommt (Grundform). Zugleich aber ist sie fixierte Bewegung, damit eine ganz außerordentliche Erscheinung. Wir Menschen drücken mit jeder Bewegung wesentliche Eigenheiten unserer Persönlichkeit aus. Dieser Ausdruck aber verschwindet im Nu. Die Schriftzüge jedoch bewahren unsre Bewegung, sind Fixierung unsres Rhythmus, innere Maße des Schreibers, auch seiner zufälligen Verfassung. In dieser Rhythmisierung der Grundform der Schrift durch die Eigenart des Schreibers äußern sich neben den persönlichen auch volkhafte und zeithafte Züge. Schrift ist darum durch ihre Grundform und die stilistische Formung aus der Haltung von Volk und Zeit ebenso sehr überindividuell wie einzelpersonlich.

Das Volkhafte in der Schrift ist deutlich sichtbar. Die Schrift der Nordvölker, auch der lateinisch schreibenden, ist fester, härter, winkelhafter, herber, sie zeigt reichlichere Innenarbeit als die der Südvölker, bei denen die bogigen, runden, weicheren und anschliefenden Formen als Ausdruck innerer Lösung und Leichtigkeit deutlicher hervortreten. Diese Verschiedenheit entspricht durchaus dem herrschenden Schönheitsbegriff, dem Lebensideal und Volkscharakter, auch dem Sprachklang. Und die Betrachtung dieser Entsprechungen würde wieder einmal zur Feststellung der alle Verhältnisse durchwaltenden organischen Harmonie führen.

Auf Grund dieser kurz berührten Tatsache ist es verständlich, daß sich bei uns die winkelhafte deutsche Schrift aus den vielen historischen Formen als Volksschrift „ausgelesen“ hat und daß sie auch heute dem Schönheitsbegriff des Deutschen näher steht als die Lateinschrift.

Auch das Zeithafte äußert sich in der Schrift. Warum sieht man heute keine oder fast keine untersehndr-

kellen Unterschriften mehr? Wo sind die vielen schwungvollen Züge, die noch vor zwei Jahrzehnten überall sichtbar waren? Sie sind aus dem gleichen Grunde verschwunden, aus dem die „hübschen“ Verzierungen an Dächern, Balkonen, Möbeln, Lampen verschwunden sind. Aber auch die Ehrfurcht vor dem „amtlichen“ Schriftwinkel und ähnlicher Vorschriften des Duktus ist verschwunden; man beliebt, heute in kleinen, persönlich bedingten Veränderungen der Duktusform kein Verbrechen, sondern eine notwendige Freiheit zu sehen. Andererseits ist in den heutigen Schriften — man vergleiche sie mit den Wiedermeierschriften — auch ein Zug von Hast, Nervosität, Unruhe, Mangel an persönlichem Gehalt zu entdecken.

Neben den Ausdrucksverhältnissen in der Schrift, die aus Volks- und Zeitgeist quillen, sind die individuellen Züge selbstverständlich bedeutender. Sie sind ebenso natürlich und berechtigt wie die charakteristischen Gangbewegungen, die wir an Hand von Zeitlupenfilmen so überzeugend feststellen können. Die individuellen Züge entstehen in einem organischen Zusammenspiel geistig-seelischer und körperlicher Abläufe. Aus diesen Abläufen wirken Bewegungsanstöße und führen zu rhythmisch und formhaft charakteristischem Ausdruck in der Schrift. Schon in den Krümmungen des Kindes ist dieser besondere Ausdruck sichtbar. Was ist nun an der Schrift individuell bedingt? Die Triebstärke, die sich vielfach im Neigungswinkel kundtut, die Wucht, Stetigkeit und Sicherheit der Bewegung, Schnelligkeitsgrad und Bindeart, Höhen- und Weitemaße, Strichstärke unterliegen der persönlichen Eigenart. (Vergl. Becker, Graphologie der Kinderschrift.) Am meisten kann also die eigentliche Grundform, das Buchstabenbild, abgeändert werden, ohne die Schreibeigenheit zu unterbinden.

So bestimmt man in früherer Zeit bereit war, die Eigenart des Schriftzugs im Rahmen des Duktus zu unterdrücken, so sehr wurde man in Auswirkung der individualistischen Erziehungstendenzen geneigt, das Individuelle für unantastbar zu erklären. Diese beiden äußerst übertriebenen Standpunkte sind aus erzieherischen Gründen unvertretbar. Ganz sicher müssen die Lesbarkeit, Klarheit der Schrift und die Schreibflüssigkeit sicher gestellt werden, auch gegen individuelle Neigungen. Treten dem Erzieher individuelle Eigenheiten gegenüber, die aus bedenklichen Charaktereigenschaften herrühren, so hat er die Pflicht, sie heilpädagogisch zu behandeln. Einer in der Schrift sich offenbarenden äußersten Zartheit, Sensibilität, darf berechtigterweise durch Wahl vollerer Federbreite und entsprechendem Federwinkel entgegen gewirkt werden. Ebenso wäre beispielsweise gegen abgestumpfte Formen und geschärfte Schleifen durch geeignete Schreibübungen und durch die gesamte erzieherische Beeinflussung vorzugehen. Ein individueller Schreibunterricht bedeutet darum nicht ein Gewährenlassen; er wird das Eigene nicht unterdrücken, sondern in die Form einzubauen versuchen; denn der individuelle Wesenszug ist die Quelle, aus der alles gestalterische Tau fließt, seine Unterdrückung käme einer Zerstörung innerster Persönlichkeitswerte gleich, die nur zu oft im Mangel an freier Haltung, in Befangenheit und Behemmttheit in Erscheinung tritt. Nur das Gefährlich-Eigene soll durch erzieherische Maßnahmen umgebildet werden. So erweist sich der Schreibunterricht als ein wichtiges Glied der Erziehungsfächer.

III.

Die Lage der Schulschrift sei in kurzen Zügen umrissen. Fast überall zeigt sich eine Abkehr von den strengen Duktusschriften. Diese Abkehr zeigt sich einerseits in der Aufstellung neuer Schriften in Gestalt von sogenannten Ausgangsschriften oder von Entwicklungsschriften oder von

künstlerisch durchgebildeten Neuschriften. Andererseits zeigt sich die Abkehr sogar bei den Verteidigern der Duktusschriften, indem diese den unmöglichen Versuch machen (wie dies kürzlich Fr. Dr. Harttge im Vereinsblatt der badischen Schulräte, 1929; 1, getan hat), die Duktusschriften ihrer charakteristischen, bindenden Vorschriften nach Schriftwinkel, Raumverhältnis und vor allem der künstlichen Druckverteilung zu entkleiden; derart umgebildete Duktusschriften sind keine Duktusschriften mehr; solche Neuvorschläge stehen den alten Schriften viel zu fern.

Von den neuen Schriften hat die Sütterlinschrift die größte Ausdehnung erreicht. In Preußen hat die Erprobung dieser Schrift gute Ergebnisse erzielt. Von sämtlichen Regierungen wurden Berichte eingefordert. Diese Berichte laufen nach dem Erlaß des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 20. April v. J. durchaus günstig. Der allgemeine Stand des Schreibunterrichts hat sich bedeutend gehoben; die Schriftzüge sind klarer, ausgeglichener und lesbarer geworden; die Schriftseite bietet ein befriedigenderes Gesamtbild; auch die Schrift der Schlecht-schreiber hat sich bedeutend gebessert. Mit solchen Feststellungen ist praktisch die Schriftfrage in Deutschland entschieden. Das Übergewicht der Sütterlinschrift ist bereits heute ein derartiges, daß es von keiner andern Neuschrift eingeholt werden kann.

Die Kuhlmannschrift, die in der Form ein romantischer Versuch des Individualismus ist, kommt ernsthaft nicht in Betracht; die Freiheit, die sie bietet, hat überall dort, wo man nicht mit großer Treue und genügender Beherrschung fähig war, auflösend gewirkt. Der methodische Reichtum, den der Weg Kuhlmanns bietet, ist jedoch aller Beachtung wert; er wird den Schreibunterricht jeder Schriftform in vieler Hinsicht lebendig beeinflussen.

Die künstlerisch gestaltete Kochschrift ist von all den neuen Vorschlägen die schönste Schrift. Das kann angesichts der Meisterschaft Kochs niemand überraschen. Als Anfangsschrift ist sie jedoch zu schwer, weil ihre raumrhythmische Harmonie nur bei technischer Beherrschung und sehr gutem Geschmack erreicht wird. Während beispielsweise die Sütterlinschrift in der Hilfsschule zu guten Erfolgen führte, dürfte die Kochsche Schrift dort kaum anwendbar sein. Dagegen sollte man sie sehr wohl als Kunstschrift im Zeichenunterricht pflegen (anstelle mancher häßlicher Jugendstilformen, die bei uns in Baden mangels besseren Geschmacks da und dort immer noch auf Zeichenblättern zu finden sind).

Da sogar in Hessen, wo die Kochschrift verhältnismäßig noch am meisten Anhänger besitzt, die Entscheidung ebenfalls zugunsten der Sütterlinschrift zu fallen scheint, (vergleiche eine entsprechende Erklärung des erziehungswissenschaftlichen Ausschusses im hessischen Lehrerverein) dürfte nicht mehr mit einem Sieg der Kochschrift zu Ungunsten der Sütterlinschrift gerechnet werden.

IV.

Der Schulmann wird vor allen Beurteilungsmäßigkeiten der Neuschrift gegenüber die Frage erheben: Eignet sie sich auch als Anfängerschrift?

Es soll der Versuch gemacht werden, in aller Kürze hierzu einige Feststellungen zu machen, aus denen sich unabwiesbare Folgerungen für die Wahl der künftigen Schrift ergeben.

1. Die bisherige Schriftform der Anfängerschrift ist schwerer zu schreiben, als die Schrift, die von den Erwachsenen geschrieben wird. Sie enthält Elemente, die zur Erzeugung einer schönen, lesbaren Schrift nicht notwendig sind und die außerdem den vorwärtseilenden Schreibzug, das Kennzeichen des Schreibkönnens, hemmen oder gar unmöglich machen: duktusmäßiger Grund- und Haarstrich, Keil-

strich, schwierige Druckschwellungen in kleinen Buchstabelementen. Dem Erwachsenen kommen diese Schwierigkeiten nicht so zu Bewußtsein, weil er die Feder bereits beherrscht, vor allem aber, weil er eine andere Schrift schreibt, in der diese Vorschriften nicht bestehen. Das Wesentliche der Erwachsenenchrift ist, daß sie Bandzugschrift ist, in der Druck- und Haarstrich nicht unterschieden, Schwellungen in den Buchstabelementen nicht beachtet werden, es sei denn, daß sie infolge Verwendung von Breitsfedern ohne durch Willensanstrengung erzeugte Muskelbewegungen von selbst aus dem Schreibzeug und rhythmischem Wechsel des Bewegungsablaufs entstehen.

2. Die Schriftgröße, die man der Hand des Erstklässers zumutet, ist sogar für die Hand des Erwachsenen zu groß. Es besteht zwar aus didaktischen Gründen die Notwendigkeit, die Anfangsschrift so groß schreiben zu lassen, daß die Buchstabelemente für das Auge und die Bewegungsempfindungen genügend klar werden; aus diesem Zwang muß eine vergrößerte Schrift als Anfangsschrift gewählt werden. Diese Vergrößerung darf aber nicht so weit gehen, als dies bisher der Fall war, da sie das Erlernen zügigen Schreibens einfach unmöglich machte. Man kann die Schwierigkeit weitgehend ermäßigen, wenn man die Höhe der Grundbuchstaben läßt wie bisher, die Ober- und Unterlängen aber wesentlich erniedrigt. Sütterlin drückt den Schreibraum; Koch ermäßigt Ober- und Unterlänge noch mehr. Die bisherige Einteilung mit hoch- bzw. tiefreichenden Ober- und Unterlängen ist für Anfänger äußerst ungeschickt, aber auch unnötig, da sie rein willkürlich erfunden worden ist. Dazu ist sie vom Standpunkt des Schriftkundigen auch un schön, da die Zeilenwirkung schlecht ist.

3. Die Innenarbeit der Duktuschrift ist, wie oben angedeutet wurde (1), größer als in der Erwachsenenchrift. Diese Innenarbeit verhindert lange das zügige Schreiben. Dieses könnte aber noch weiter begünstigt werden durch kleine Veränderungen an den Duktus-Buchstaben, durch die ein höherer Grad der Buchstabenverbindung erreicht wurde. Die angehängten und angehängelten Teile müßten in den Buchstabenzug einbezogen werden.

4. Die vorgeschriebene aber kaum irgendwo eingehaltene Schreibhaltung ist unnatürlich. Welch ein Unterschied zwischen der „Kunsthaltung“ und Naturhaltung besteht, möge man an sich selbst entdecken, wenn man mit der vorgeschriebenen Schreibhaltung die ungezwungene Haltung beim Notizenschreiben und die völlig gelockerte Haltung beim Zeichnen vergleicht. Auf Grund vieler Versuche muß man für den Schreibanfänger die aufrecht gestellte Schrift, die eine ungezwungene Haltung ermöglicht, empfehlen; der künftige Schreiber soll dann den aufrechten Schriftwinkel in das für ihn geeignete Winkelverhältnis umlegen.

5. Eine besondere Aufgabe wird es sein, die Schule vom Gebrauch der Spitzfeder als Anfangsfeder abzubringen. Die Spitzfeder setzt von allen Federn die größte Beherrschung der Bewegung voraus. Die Reihenfolge der Federn soll sein: Schnurzugfeder, Breitzugfeder, bei genügender Schreibfertigkeit individuell angepaßte Feder (Breitfeder, die starke raumrhythmische Ausdruckskraft besitzt; Kugelspitzfeder, die sachlich wirkt; Spitzfeder, die sich zu einer artistischen Schreibfertigkeit steigern läßt).

Fassen wir die Ergebnisse kurz zusammen:

Die bisherige Schrift ist als Anfangsschrift zu schwer. An den Anfang muß eine Bandzugschrift mit möglichst wenig Innenarbeit gestellt werden. Die Buchstaben sollen deshalb vereinfacht, die Gesamthöhe erniedrigt werden, sodas ein zügiges Weiterschreiben möglichst ohne Absehen und Rücken möglich wird. Als Anfangsfeder ist die Spitzfeder die ungeeignetste.

Wäre nicht, besonders in Preußen die Sütterlinschrift siegreich durchgedrungen, ständen wir vor der Frage, die badische Normalschrift im Sinne dieser Forderungen umzugestalten. Man würde vielleicht den nächstliegenden Weg gehen und sagen:

Das bisherige Schriftvorbild der Schreibvorlage und Fibeln wird behelfsmäßig weiterbenutzt. Die Kinder werden aber veranlaßt, in ein Liniensystem mit Drittelung des Schreibraumes (Rechenhefte!) ohne Druckanwendung im Bandzug mit möglichst aufrechter Schrift und natürlicher Handhaltung zu schreiben. Damit wären die wesentlichsten Bedingungen erfüllt; die Fibeln könnten sich nach Ausbrauch der Auflagen und Vorräte umstellen.

Da aber unter den jetzt vorhandenen Schriften die Sütterlinschrift die Grundforderungen am besten erfüllt und sie die meiste Aussicht besitzt, die deutsche Ausgangsschrift zu werden, möchte ich für meinen Teil der Einführung der Sütterlinschrift das Wort reden. Sie hat sich bewährt, dort, wo sie gepflegt wurde: in der Volksschule, in der Hilfsschule, in Fachschulen. Sie ist eine leichtere Anfangsschrift als die bisherige Duktuschrift! Und wir in Baden, die wir im Gegensatz zu Norddeutschland, die deutsche Schreibschrift anstatt einer Antiqua als Anfängerschrift verwenden, haben ein besonderes Bedürfnis nach einem einfachen Schriftvorbild.

Welche Gründe auch für die Beibehaltung der Duktuschriften angeführt werden mögen, so stichhaltig ist keiner, daß er die Forderung nach einer einfacheren Anfangsschrift zurückzuweisen vermöchte.

Daß ich die geschriebene Sütterlinschrift — nicht das „leere“, „ausdruckslose“, gedruckte Klischeevorbild, das ja nur den Schreibzug veranschaulicht und aller persönlichen Züge bar ist — auch für das schönere halte, will ich nur anführen, keineswegs aber damit ihre Einführung begründen.

Nur ein nicht unwichtiger Gesichtspunkt wird noch bedacht werden müssen. Die Schwierigkeiten der Schrift sind zu oft Anlaß zu körperlicher Züchtigung der Schüler gewesen. Es sollte alles getan werden, diesen unwürdigen Zustand zu beseitigen. Und darum wird es auch nötig sein, immer wieder wieder zu betonen, daß aus der neuen Ausgangsschrift kein neuer Duktus werden darf.

Ob die Erwachsenen später einmal schöner schreiben werden, wenn sie in der Schule nach Sütterlin schreiben gelernt haben? Ich glaube, die künftigen Handschriften werden etwas von der Schulschrift beeinflusst werden; mit der Reform wird sich aber viel wesentlicher die längst fällige Anpassung der Schulschrift an die Erwachsenenchrift vollziehen, als daß sich die Erwachsenenchrift bis in die Einzelheiten gehorsamst nach der Schrift der Schule richten wird; infolge der Annäherung der Schulschrift an die Erwachsenenchrift wird aber der Abstand zwischen beiden nicht mehr so groß sein als bisher.

Eduard Gerweck.

Perspektive oder Raumgestaltung?

Herr Studienrat Karl Senger hat nun in Nr. 5 der Schulzeitung seine Art der Einführung in Perspektive bekannt gegeben. Wenn ich mich darnach frage, was in Herrn Limbecks und meinen Ausführungen so verdammenswertig war, daß Herr Senger seine vernichtenden Urteile fällen konnte, so suche ich vergebens. In dem wesentlichen Punkte begegnen wir uns bereits, nämlich darin, daß Perspektive nicht im Zeichenjaal und nicht an einem Hefte als Modell erquält werden darf, wie es uns vor nicht allzu langer Zeit von einem Fachmanne gezeigt wurde, sondern daß man hinaus muß ins Freie, an die großen Erscheinungen heran. Aber was zeigt nun Herr Senger seinem 6. Schuljahre, mit

dem er die Unterrichtsgänge unternimmt? Vorwiegend Stimmung! Recht schön und gut. Aber wer nur Stimmung mitbringt neben den paar Erkenntnissen, die vermittelt werden, der wird gegenüber den Aufgaben, die darnach gestellt werden sollen, bittere Enttäuschungen erleben. Denn diese Aufgaben sind wahrhaftig nicht gering: eine Landschaft, eine Straße mit Häusern, ein einzelnes Haus, Hof, Küche, Marktfrau mit Blumentöpfen oder Kübeln, die Elektrische außen und innen, Gepäckraum mit Gepäckstücken und dergleichen mehr. Nun frage sich einmal der Lehrer, bevor er diese Aufgaben stellt, was er aus den Anleitungen des Herrn Senger entnommen hat als Voraussetzungen für die Bewältigung. Ich überlasse dem Leser die Antwort, und wer sie nicht von sich ausgeben will, mache das Experiment mit seinen Schülern.

Ich wundere mich nach den Darlegungen des Herrn Senger auch nicht mehr darüber, daß er zu dem Ergebnis kommt, Perspektive sei für die Volksschule abzulehnen, da die Schüler dazu nicht reif genug seien. Hätte Herr S. dies in seinen früheren Ausführungen gesagt, so wären die ganzen Auseinandersetzungen nicht nötig gewesen. Man könnte das als eine Lehrplanfrage betrachten. Aber in Nr. 47 hieß es noch, daß bei richtigem Unterricht in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich sei, „durch den Schüler die Erscheinungsform eines Gegenstandes richtig wiedergeben zu lassen.“ Mehr soll ja gar nicht erreicht werden. Ob es unter dem Wort Perspektive oder unter dem Namen „Raumgestaltung“ erreicht wird, wie Herr S. vorschlägt, das bleibt sich gleichgültig. Dem Lehrer ist damit immer noch nichts geboten, wie er es machen kann, damit Aufgaben in Angriff genommen werden können, wie sie Herr S. nennt. Um die Stellung von Aufgaben hat es sich ohnedies nicht gehandelt, sondern um den Weg zu ihrer Lösung. Hierüber geben die Ausführungen des Herrn S. wenig Aufschluß. Jeder Lehrer weiß, was bei einem solchen Verfahren herauskommt. Es verfängt dabei wenig, wenn der Trost gegeben wird: „Malen 20 Maler ein und dieselbe Landschaft, so wird es 20 ganz verschieden gemalte Landschaften zu sehen geben, und doch erkennt man in jedem einzelnen Bild die dargestellte Gegend. Niemand wird behaupten, daß die Gemälde falsch wären, weil sie nicht „richtig“ sind.“ „Richtig“ in dem Sinne würde etwa ein Photographenapparat wiedergeben. Ein Künstler aber soll darstellen, wie sich die Landschaft in seiner Seele spiegelt. Wenn er das nicht kann, dann ist er ein Stümper, und sein Gemälde ist falsch. Es ist auch nicht anzunehmen, daß ein Lehrer eine Zeichnung als Ausdruck von Charakter beurteilt, weil sie falsch ist; „Stil“ ist kein Nichtkönnen, sondern er ist Letztes, Reiffstes, ist Wesensausdruck. Die Kinderzeichnung hat etwas Derartiges; aber es liegt nun nicht gerade in den Unvollkommenheiten, besonders dann nicht, wenn sich der Schüler der Fehler bewußt ist, ohne daß er sie ändern kann. Hier muß eben der Lehrer einsehen, nicht zunächst durch Korrektur, sondern indem er die sokratischen Hebammendienste leistet bei der Geburt neuer Erkenntnisse. Seine selbstverständliche Aufgabe ist dann, Beispiele zu finden, welche die Erscheinungen am klarsten aufzeigen. Auf solche Beispiele suchten Herr Limbeck und ich hinzuweisen.

Es ist ferner Grundsatz jeder Unterrichtstätigkeit, daß sie womöglich zu gesetzmäßigem Erkennen führen muß. Das ist dem Menschen eingeboren. Es heißt auch eine „arbeitschulmäßig“ erzogene Klasse unterschätzen, wenn man glaubt, daß sie sich einfach mit Erscheinungen begnügt, ohne nach dem Warum zu fragen. Herr Senger gibt selbst zu, daß das in andere Unterrichtsgebiete hinübergreift. Hier aber sind dem Fachlehrer Grenzen gezogen. Der Schüler bleibt sich dann selbst überlassen und verliert — wenigstens im Volksschulalter — bald das Bedürfnis, eine Einheit seines Bildungsbesitzes zu gestalten. Darum, aber auch aus verschiedenen

anderen Gründen, die hier nicht weiter zu erörtern sind, die aber doch einmal ins rechte Licht gerückt werden müssen, lehnt die Lehrerschaft der Volksschule den Fachlehrer ab. Ich verschließe mich bei alledem nicht der Tatsache, daß manche Lehrer keine Anlagen zum Zeichnen haben; sie mögen diesen Unterricht einem übergeben, der Freude daran und Können besitzt. Er braucht noch kein „Maler“ zu sein, wie Herr Senger dies in Nr. 47 fordert. Wir wollen doch bei aller Kunstbegeisterung auf dem Boden bleiben. Dieser Ausbund von Künstler, wie ihn Herr S. dort als Fachlehrer verlangt, unterrichtet nicht in einer Volksschule. Und stellen wir vielleicht gar — mit nicht minderem Recht — die gleichen Forderungen für Musik, für Deutsch, für Gymnastik und dergleichen, dann käme ein Unterrichtsministerium in Verlegenheit, wollte es auch nur der Lehrkörper einer Volksschule zusammensuchen.

Die schönen Ziele, wie sie Herr S. aufstellt und wie sie im neuen Zeichenunterricht sich schon weitgehend verwirklicht zeigen, brauchen darum noch lange nicht aufgegeben zu werden. Sie werden aller Wahrscheinlichkeit nach umso eher erreicht, wenn der letzte Vorschlag des Herrn S., in Arbeitsgemeinschaften diesen Fragen nachzugehen, Tatsache werden sollte. Diese Einrichtung erscheint mir fruchtbringender als die des Fachberaters, der ja schließlich auch auf anderen Gebieten kommen muß, wenn er für das Zeichnen bleibt. Die *F a c h a u f s i c h t* wird sich allmählich daraus entwickeln. Die Klassenlehrer werden dann von allen Seiten so kopfscheu gemacht, wie es jetzt im Zeichnen geschieht, und eines Tages wird der Fachlehrer auch in der Volksschule da sein. Daß man genau umgekehrt verfahren müßte, wenn ein Sinn in dem System liegen sollte, ist selbstverständlich. Doch darüber wird ja wohl auch noch die Lehrerschaft selbst zu hören sein.

Fr. Wopp.

Gile tut not.

Die Lage der Inhaber von Neubauwohnungen ist so dringlich geworden, daß diese Teilfrage vor der zugesagten Neuregelung der Ortsklasseneinteilung usw. sofort einer vorläufigen Regelung zugeführt werden muß.

Die Zahl der Beamten, die in Neubauten wohnen müssen, ist ständig im Steigen. Dauernd mitgestiegen sind auch die Mietpreise solcher Wohnungen, insbesondere in den Häusern, die im verflossenen Jahre erstellt wurden. Klagen aus allen Gegenden zeigen, daß diese Erscheinung durch das ganze Land geht und nicht etwa nur eine „Errungenschaft“ der Großstadt ist, wenn auch diese Entwicklung in den großen Städten sich am deutlichsten abhebt. Wurde in Mannheim noch im Frühjahr 1928 für eine *Vierzimmerwohnung* mit Bad, Speisekammer und Mansarde von einer gemeinnützigen Baugenossenschaft etwa 100 Mk. Monatsmiete verlangt, so fordert heute dieselbe Genossenschaft für eine im Herbst 1928 fertiggestellte *Dreizimmerwohnung* ohne Mansarde (Bad und W. C. in einem Raum) 118 Mk., während eine entsprechende *Zwei- und Vierzimmerwohnung* etwa 80, bzw. 160 Mk. kostet. Der außerdem zu leistende Baukostenzuschuß beträgt je nach Wohnungsgröße 900, 1200 und 1500 Mk. wobei erschwerend hinzukommt, daß diese und noch weit höhere Zuschüsse oft aus eigener Tasche getragen werden müssen, da manche Genossenschaften und die meisten privaten Bauherren keine staatlichen Arbeitgeberdarlehen annehmen. Eine andere gemeinnützige Baugenossenschaft verlangt für ihre *Zwei-, Drei- und Vierzimmerwohnungen* bei einem Baukostenzuschuß von 3000 bis 5000 Mk. etwa 100, 140 und 180 Mk. Wohnungen in Privatbauten stellen sich entsprechend teurer.

Diese Mietpreise sind um 100 und mehr Prozent höher als die Mieten der Altwohnungen und müssen zumeist von jungen Beamten mit kleinen Einkommen, von den wirtschaftlich Schwächsten also, getragen werden. Bis zu einem Drittel des Gesamteinkommens und mitunter noch mehr wird von der Miete verschlungen. Kein Wunder, daß Tausende von Familien in unzureichenden Wohnungen haufen oder bei Verwandten Unterschlupf suchen müssen. Kein Wunder, daß die staatlichen Arbeitgeberdarlehen dieses Jahr von vielen Beamten — und war ihre Wohnungsnot noch so dringlich — nicht benützt werden konnten. So mußten in Mannheim beispielsweise von dem ersten Duzend der nach der Dringlichkeit geordneten Lehrerbewerber fast sämtliche auf das ihnen zugedachte Arbeitgeberdarlehen verzichten, weil sie nicht in der Lage waren, die genannten hohen Mieten zu bezahlen. Wer aber doch in einer solchen Neubauwohnung unterzukommen gezwungen war, weiß heute nicht, wie er die Miete herauszahlen soll und verspürt in Wirklichkeit, daß der Mietzins mit seiner Familie aus der Schüssel ist.

Diese Verhältnisse müssen zur Katastrophe führen, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen wird. Aber damit ist den Beamten nicht gedient, daß der Reichsminister sich grundsätzlich einverstanden erklärt hat, Beamten in Neubauwohnungen Unterstützungen zu gewähren. Ganz abgesehen davon, daß eine rasche und befriedigende Erledigung solcher Gesuche nach den Auslassungen des deutschen Beamtenbundes nicht so selbstverständlich zu sein scheint, kann diese Frage auf dem Armenwege niemals gerecht und zufriedenstellend gelöst werden. Es ist deswegen nur zu begrüßen, daß der Vertreter der Reichsregierung im Beamtenausschuß des Reichstages eine Ausgleichsregelung für die Inhaber der Neubauwohnungen zugesagt hat. Da es sich hierbei für eine ständig steigende Zahl von Beamten geradezu um eine Lebensfrage handelt, muß verlangt werden, daß die Reichsregierung sofort an die Einlösung dieser Zusage geht. Allen Spitzenorganisationen aber erwächst die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß nicht nur der geäußerte gute Wille zur Tat wird, sondern auch die in Aussicht gestellte Hilfe in genügendem Ausmaße erfolgt. Vor allem aber eins: Eile tut not.

Baden und das Konkordat.

Am 5. November 1928 ging durch die Presse folgende Notiz:

Im Rahmen einer von der Sozialdemokratischen Partei in Mosbach abgehaltenen Konferenz sprach Staatspräsident Dr. Remmele über die gegenwärtige politische Lage und behandelte dabei eingehend die Konkordatsfrage. Hierzu bemerkte Dr. Remmele, daß die katholische Kirche, ermutigt durch das bayerische Beispiel, auch an alle anderen deutschen Länder herantreten sei. Noch kenne man nicht den materiellen Inhalt der preussischen Besprechungen, doch niemals würde die Sozialdemokratie Abmachungen mit der Kirche ihre Zustimmung geben können, die der Kirche in Bezug auf die Schule einen unberechtigten Machtanspruch zubilligen würden. Baden warte gegenwärtig das Endergebnis der preussischen Verhandlungen ab.

Die „Freiburger Tagespost“ griff diese Notiz auf und freute sich darüber, daß der Staatspräsident von einem „unberechtigten Machtanspruch der Kirche in Bezug auf die Schule“ gesprochen hat und sah darin ein Entgegenkommen gegenüber den Forderungen des Zentrums auf die Schule. Die „Freiburger Tagespost“ schrieb am 7. Nov. 28:

Der badische Staatspräsident Remmele hat auf einer sozialdemokratischen Konferenz in Mosbach u. a. gesagt, die katholische Kirche sei, durch das bayerische Beispiel ermutigt, auch an alle anderen deutschen Länder wegen Konkordaten herantreten. Baden warte das preussische Konkordat ab, sagte Herr Remmele; was nicht eben gerade mutig sich ausnimmt. Und dann mußte er offenbar seinen sozialdemokratischen Zuhörern einen Trost geben und Angste von ihnen nehmen: niemals würde die Sozialdemo-

kratie Abmachungen mit der Kirche ihre Zustimmung geben können, so versicherte der badische derzeitige Staatspräsident, „die der Kirche mit Bezug auf die Schule einen unberechtigten Machtanspruch zubilligen würden!“ Trotz der Unfreundlichkeit, die in dem Satz liegt und die er sicher auch sein soll, hat Herr Remmele seine Worte doch offensichtlich vorsichtig gewählt! Denn „unberechtigte“ Machtansprüche sehen doch berechnete voraus und über den Umkreis dessen, wo die einen beginnen, die anderen aufhören, läßt sich reden! Nachdem aber das Zentrum doch auch in der Koalition ist, hätte Herr Remmele, so meinen wir, besser über diese Sache geschwiegen. Auch wenns sich um den Papst handelt, ist es eine diplomatische Angelegenheit und da pflegen die Beteiligten gewöhnlich mit Handschuhen an den Händen zu arbeiten.

Jetzt greift die Deutschnationale Partei die Angelegenheit auf mit folgender Anfrage zur Konkordatsfrage:

Im Rahmen einer am 4. Oktober 1928 von der sozialdemokratischen Partei in Mosbach abgehaltenen Konferenz hat laut „Volkzeitung“ vom 5. November 1928 der damalige Staatspräsident Dr. Remmele „zum Konkordat bemerkt, daß die katholische Kirche, ermutigt durch das bayerische Beispiel, auch an alle anderen deutschen Länder herantreten sei. Baden warte gegenwärtig das Ergebnis der preussischen Verhandlungen ab“. Diese Mitteilung ist sofort von der „Neuen Badischen Zeitung“ und dem „Badischen Beobachter“ weiterverbreitet worden und unwidersprochen geblieben.

Ich frage an: 1. Warum hat sich die Regierung in ihrer Antwort vom 13. Dezember 1928 auf eine zwar offizielle, aber fast um ½ Jahr zurückliegende Äußerung, und nicht auf die zwar nur offiziöse, aber viel jüngere bezogen, zumal der „Badische Beobachter“ seinerseits an die Mitteilung einige nicht unbeachtliche Bemerkungen angeknüpft hat? 2. Wie ist die in Mosbach erteilte Auskunft mit der im Landtag erteilten zu vereinen? 3. Geht die Auskunft, die Dr. Remmele erteilt hat, inhaltlich nicht bedeutungsvoll über die am 13. Dezember erteilte Auskunft hinaus? 4. Entspricht sie nicht auch sonst mehr dem Verfahren das bei Konkordatsverhandlungen üblich ist?

Der Innenminister Dr. Remmele erteilt nun eine vorläufige Antwort und schreibt in der „Karlsruher Zeitung“ u. a.:

Der Herr Abg. D. Mayer hat im Landtag eine Anfrage eingebracht, in welcher gesagt ist, ich hätte in einer sozialdemokratischen Konferenz zu Mosbach bemerkt, daß die katholische Kirche, ermutigt durch das bayerische Beispiel, wegen des Abschlusses eines Konkordates auch an alle anderen Länder herantreten sei. Den Bericht über diese Konferenz habe ich seinerzeit nicht gelesen. Ich weiß infolgedessen nicht, ob Herr D. Mayer richtig zitiert. Ich nehme dies jedoch an und stelle fest, daß ich so, wie hier berichtet wurde, die Konkordatsfrage nicht behandelt habe. Meine Mitteilung erstreckte sich zunächst auf die Verhandlungen zwischen Preußen und der katholischen Kirche, über deren Stand nichts in Erfahrung gebracht werden könne. Auch für die anderen deutschen Länder werde später diese Frage akut. Baden warte das Ergebnis der preussischen Verhandlungen ab, ehe die Regierung Stellung nehmen könne. Ich kann die Behauptung, die katholische Kirche sei an die badische Regierung herantreten, um deswillen nicht aufgestellt haben, weil ich nur davon unterrichtet bin, daß die badische Regierung von der Regierung eines anderen deutschen Landes um Auskunft ersucht wurde, wie sie sich zum Konkordat stelle. Bevor sie hierauf eine Antwort gibt, wartet sie die preussischen Verhandlungen ab.

Wie steht es aber mit der Schulfrage? Weder Dr. Remmele noch D. Mayer haben von dieser wichtigsten Angelegenheit gesprochen. Auf die Behandlung dieser Frage im Landtag darf man gespannt sein.

Schallplatten, Mundartforschung und Volkskunde.

Seit einigen Monaten gibt es Gramophonplatten, die die Stimme echter Mundartspracher aus Baden festhalten, bis jetzt etwa 30. Einigermassen aufgearbeitet wurde das Gebiet zwischen Klettgau und Bühlertal. Diese neuzeitlichen Hilfsmittel der Heimatforschung verdanken ihr Entstehen einem Zusammenwirken unseres Unterrichtsministeriums mit der Leitung des Badischen Wörterbuchs einerseits, mit Herrn Prof. Doegen in Berlin andererseits. In den Handel gebracht werden die Platten durch das Institut „Der Laut“, Berlin W 9, Potsdamer Straße 140, das Stück kostet etwa 4—5 Mk. Verse wurden nicht völlig ausgeschlossen,

es sind sogar zwei Gedichte Hebels dabei in der heutigen Mundart des Dorfes Hausen im Wiesental. In der Regel aber erzählen die Sprecher 3—4 Minuten lang einen selbstgewählten Schwank, eine Geistergeschichte oder deren mehrere. Die Aufnahmen haben heute schon für Mundartforschung, Heimatabende und dergl. einen ansehnlichen Wert und werden an geschichtlichem Reiz noch gewinnen, wenn wieder ein neues Geschlecht herangewachsen ist. Kein Lehrer hat in den Apparat gesprochen — wir wollten ja echte Mundartsprecher haben; aber manche Lehrer fanden den richtigen Vertreter ihres Ortes heraus und halfen bei den Vorbereitungen in dankenswertester Weise mit. Die von mir als dringend bezeichneten Aufnahmen in Buchen und Waldbrunn wurden von den Berliner Herren aus Geldgründen zunächst abgelehnt; endgültig darf das nicht sein und ich hoffe, bald bei den dortigen Lehrern anzuklopfen und bei manchen andern, deren Landschaft etwas Eigenartiges zu bieten hat. Proben der Aufnahmen möchte ich in den Heimatkurs des Badischen Lehrervereins im Februar 1929 zu Freiburg einfügen. In einer zweiten Stunde will ich über Namenskunde sprechen. E. Ochs.

Vorbericht für den Freiburger Heimatkurs

vom 20.—23. Februar d. J.

Der Feinerheit für den Januar vorgesehene zweite Teil unseres Heimatkurses kann erst in der Zeit vom 20.—23. d. Mts. stattfinden, da zwei Referenten infolge Arbeitsüberhäufung eine Verpflichtung für einen früheren Zeitpunkt nicht eingehen konnten. Die Vorträge an den beiden ersten Tagen finden jeweils in der Universität statt, am Mittwoch im Hörsaal 19 (I. Stock), am Donnerstag im Hörsaal 23 (II. Stock). Der Vortrag am Samstag wird in der Lesehalle der Universitätsbibliothek gehalten; daran anschließend Besichtigung der Bibliothek. Höfentlich trägt der hier folgende Vorbericht dazu bei, daß recht viele Kolleginnen und Kollegen sich zum Besuch unseres Kurses entschließen.

Die alemannischen Mundarten. Namenskunde.

(Mittwoch, 3—4³⁰ Uhr, Hörsaal 19 der Universität.)

Ein Vorbericht für diesen ersten Vortrag erübrigt sich. Ich verweise auf den Artikel des Referenten, Herrn Univ.-Prof. Dr. Ochs, über „Schallplatten, Mundartforschung und Volkskunde“. Im ersten Teil seines Vortrages werden solche Schallplatten vorgeführt.

Archivwesen.

(Mittwoch, 4³⁰—5³⁰ Uhr, Hörsaal 19.)

Ausgehend von der in weiten, auch gebildeten Kreisen herrschenden Unkenntnis über das Archivwesen, wird Herr Archivdirektor Dr. Kofele unter Einflechtung praktischer Winke zuerst grundsätzliche Fragen erörtern, wie: Was ist ein Archiv? Was heißt es? Welches ist der Umkreis seiner Wirksamkeit? Wie unterscheidet es sich von verwandten Instituten, insbesondere von der Bibliothek? Weiter wird der Redner in Umrissen das badische Archivwesen — einschließlich der Gemeindearchive — und besonders das Stadtarchiv Freiburg, seine Geschichte, Bedeutung und Einrichtung behandeln.

Die Führung durch das Archiv (am Freitag) wird den Vortrag noch der praktischen Seite ergänzen.

(Bildung der Gruppen für die Besichtigung am Donnerstag.)

Die ländlichen Siedlungen Südbadens, ihre natürlichen und geschichtlichen Grundlagen.

(Donnerstag, 3—4³⁰ Uhr, Hörsaal 23.)

Der Referent, Herr Univ.-Prof. Dr. Schrepfer, wird zeigen, wie die landschaftliche Vielseitigkeit und das reiche Nebeneinander von Ebene, Hügel- und Gebirgsland im badischen Oberland sich in der Mannigfaltigkeit des bäuerlichen Siedlungswesens widerspiegelt. Boden, Klima, Oberflächengestaltung, Wasserfrage und die übrigen natürlichen Grundlagen der Siedlung setzen gerade in der näheren und weiteren Umgebung von Freiburg sehr große Gegensätze, und damit ändern sich auch die landwirtschaftlichen Betriebsformen und das Gesicht der Dörfer und Bauernhäuser. Von den so verschiedenartigen natürlichen Landschaften, wie Rheinebene, Baar, Schwarzwald, Bodenseegegend usw., hat jede ihre besondere Eigenart im Flurplan, Grundriß und in den Hausformen. Dazu kommen die geschichtlichen und wirtschaftlichen Bedingnisse, die immer wieder umgestaltet gewirkt haben. So wird das badische Oberland für den Siedlungsforscher geradezu eine Fundgrube und bietet immer neue Anregungen. Fast alle Typen des ländlichen Siedlungswesens, die es auf deutschem Boden gibt, sind hier in modellartig schönen Beispielen vertreten, und dazu noch manche, die sich nur in diesem Gebiet finden.

Der Vortragende wird sich hauptsächlich mit den ländlichen Siedlungen und ihren natürlichen und historischen Grundlagen im

Umkreis von Freiburg befassen und dabei auch von den Ergebnissen seiner mehrjährigen Forschungen berichten. Etwa 70—80 Lichtbilder werden seine Ausführungen begleiten.

Heimatmuseum und Heimatpflege.

(Donnerstag, 4³⁰—5³⁰ Uhr, Hörsaal 23.)

In seinem Referat wird Herr Dr. Majer-Kym sprechen über Wesen und Zweck, Einrichtung und Verwaltung Ausbau und Ausbarmachung von Heimatmuseen und über Organisation, Bestrebungen und Wirkungsmöglichkeiten von Denkmalpflege und Heimatschutz, insbesondere im Hinblick auf die unumgängliche, aktive oder kritische Stellung der Lehrerschaft zu diesen Institutionen.

Die Führung durch das Augustinermuseum (am Freitag) soll der Erläuterung musealer Fragen dienen. Die Gruppen für die Besichtigung werden nach dem Vortrag gebildet.

Besichtigungen.

(Freitag, 2—4 Uhr.)

Siehe unter „Archivwesen“ und „Heimatmuseum“.

Bibliothekswesen.

(Samstag, 3 Uhr, Lesesaal der Univ.-Bibliothek.)

Als Abschluß der Vorträge wird die Universitätsbibliothek besichtigt werden. Nicht ohne inneren Grund wurde dieses Thema an das Ende gelegt, denn die Bestände der Bibliothek werden den Teilnehmern das Material bieten, um das weiterzuverarbeiten, was sie in den Vorlesungen gehört haben. Herr Universitätsbibliothekar Dr. Rest wird uns deshalb in Wesen und Aufgabe der Freiburger Bibliothek einführen und zeigen, nicht nur wie man die Bibliothek benutzt, sondern vor allem wie man an die reichen Bestände herankommt, um sie sich für seine speziellen Zwecke nutzbar zu machen. Vielleicht läßt es sich ermöglichen, nach der Besichtigung der Bibliothek noch eine Reihe von hervorragenden Werken aus der Blütezeit der Oberrheinischen Buchkunst an denen die Bibliothek so reich ist, zu zeigen.

Dr. A. Flaig.

Einladung zur Deutschen Lehrerversammlung in Dresden

Pfingsten 1929.

Auf die freundliche Einladung des Rates zu Dresden und des Dresdener Lehrervereins hat die 36. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins in Braunschweig beschlossen, die nächste Deutsche Lehrerversammlung

am 21., 22. und 23. Mai 1929 in Dresden

abzuhalten. — Die Hauptversammlungen finden am 22. und 23. Mai (Mittwoch und Donnerstag der Pfingstwoche) statt; der 21. Mai ist für die Vertreterversammlung in Aussicht genommen. Ihr geht am 20. Mai eine Sitzung des Hauptausschusses voraus. In den beiden Hauptversammlungen werden die Verhandlungsaufgaben zur Verhandlung kommen, die die vorjährige Vertreterversammlung beschlossen hat:

- I. Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverehrung.
- II. Wirtschaft und Volksschule.

Die Namen der Vortragenden werden noch bekannt gegeben. Nebenversammlungen können an allen drei Versammlungstagen abgehalten werden. Als Tagungszeiten stehen die Stunden vor und nach den Hauptversammlungen zur Verfügung. Anmeldungen von Nebenversammlungen sind nach den Satzungen mindestens acht Wochen vor der Versammlung, also spätestens am 25. März, an den unterzeichneten Geschäftsführenden Ausschuss zu richten, der über die Zulassung entscheidet.

Alle Mitglieder des Deutschen Lehrervereins und Freunde der Schule aus anderen Ständen werden hierdurch zu unserer Versammlung bestens eingeladen. Wir bitten auch die Schulbehörden der deutschen Länder und die Gemeindeverwaltungen, ihre Teilnahme an unsern Verhandlungen durch Entsendung von Vertretern bekunden zu wollen.

Alle Anfragen und Mitteilungen über die Deutsche Lehrerversammlung, vor allem die Anmeldung von Nebenversammlungen, bitten wir an unsern unterzeichneten Geschäftsführer zu richten.

Die Anmeldung zur Teilnahme an der Versammlung wird vom Dresdener Lehrerverein noch bekanntgegeben werden.

Berlin, am 31. Januar 1929.

Der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins
Leo Raepffel, Geschäftsf. Georg Wolff, 1. Vorf.

Der Dresdner Lehrerverein bittet die deutschen Lehrer aufrichtigste, der Einladung des Deutschen Lehrervereins zur Vertreter- und Allgemeinen Versammlung nach Dresden Folge zu leisten.

Wir erinnern daran, daß Dresden der Ort ist, wo Wilhelm Wander 1848 den Aufruf an Deutschlands Lehrer schrieb, der mit den Worten schließt: „Alles sammelt sich unter die Fahne der Einheit. Deutsche Lehrer, reißt auch Ihr die Euch trennenden Schranken nieder. Lasset uns als Brüder arbeiten an dem großen Werke, das uns anvertraut ist: an der Bildung des deutschen Volkes!“

Zeigt durch Euer aller Kommen, daß der Geist von damals noch lebendig ist und tretet wieder wie auf den letzten Allgemeinen Versammlungen in Hamburg und Düsseldorf diesmal in Dresden zusammen, um Zeugnis abzulegen, daß die Ideale des Deutschen Lehrervereins lebendig sind: Die Ideale eines gerechten, sozialen Schulwesens und eines freien Lehrerstandes. Die Stadt Dresden selbst will für die Versammlung der festliche Rahmen sein: Die deutschen Lehrer werden Gast sein in einer bedeutenden, viel gerühmten Stadt, die wie wenige ausgezeichnet ist durch Bauwerke hohen Ranges, Kunstsammlungen europäischer Geltung und Pflege edelster Musik. Ihre eigenartige Lage am Strom, die Stadt und Landschaft zur Einheit verbindet, hat von Goethe bis in unsre Tage aller Augen entzückt.

Kommt zu Tausenden!

Der Dresdner Lehrerverein: Ernst Krebs, 1. Vorf.

Wir würden uns freuen, wenn es eine größere Zahl unserer Mitglieder ermöglichen könnte, an der Dresdner Tagung teilzunehmen. Wir sind überzeugt, daß der Sächs. Lehrerverein im allgemeinen und der Dresdn. Lehrerverein in besonderen alles aufbieten werden, um die Dresdner Lehrerversammlung so auszugestalten, daß sie sich den größten Tagungen des Deutschen Lehrervereins in Hamburg, Kiel, Straßburg u. a. würdig zeigen wird.

Kundschau.

Klerikale Parteipolitik. In Neuwied am Rhein hat sich eine Begebenheit zugegetragen, die durch den Abgeordneten Dr. Heß auch im Preussischen Landtag zur Sprache gebracht worden ist und scharfen Widerspruch herausfordert. Bekanntlich werden die Konrektoren an den Volksschulen fast ausschließlich nach dem Besoldungsdienstalter gewählt und nur in ganz wenigen Fällen wird dieser oder jener übergangen. In Neuwied werden sowohl die Konrektoren für die evangelischen als auch für die katholischen Schulen von der Schuldeputation gewählt, und im allgemeinen ist die Wahl so ausgefallen, wie es die Angehörigen der betreffenden Konfessionen in der Schuldeputation gewünscht haben. Nun war aber kürzlich ein katholischer Lehrer an der Reihe, der nicht dem Zentrum angehört und auch nicht dem katholischen Lehrerverein, sondern dem vom Zentrum so sehr gehaßten Deutschen Lehrerverein. Die katholischen Mitglieder der Schuldeputation wollten ihn deshalb übergehen und einen jüngeren, aber strengen Parteimann an seine Stelle setzen. Da nahmen die evangelischen Stadtverordneten den mißliebigen Katholiken in Schutz und gaben ihm ihre Stimme.

Darob nun großes Geschrei im Zentrum und in der Zentrums-presse. Man begnügt sich nicht damit, daß die Partei jetzt im Westen auch in allen Instanzen der Verwaltung gerechterweise beteiligt wird, sondern man will nun die politische Macht ausnützen, um auch unter den eigenen Glaubensgenossen strenge Auswahl zu halten und nur diejenigen in besser besoldeten Stellen zu bringen, die unentwegte Parteianhänger sind. Vielleicht denkt man doch einmal wieder an das bekannte Sprichwort: „Allzuscharf macht scharf“.

Bischof und simultane Akademie. Die Bischöfe von Fulda und Limburg hatten in einem Hirtenbriefe am 31. Dezember 1926 vor der simultanen Pädagogischen Akademie gewarnt und gesagt: „Ein Lehrer, der die Lehrbefähigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes nicht besitzt, kann nach unseren Grundsätzen für die Ausübung des Lehramtes an katholischen Kindern nicht in Frage kommen.“ Jetzt hat das bischöfliche Ordinariat in Limburg eine neue Warnung an die katholischen Abiturienten vor dem Besuch der Frankfurter simultanen Akademie erlassen; den dort ausgebildeten Lehrern werde unter keinen Umständen die *missio canonica* gegeben werden. So wird von der katholischen Kirche, nachdem es nicht gelungen ist, auf politischem Wege die simultane Akademie zu verhindern, die Akademie und die staatliche Autorität auf anderem Wege sabotiert. Der preussische Volksbildungsminister sprach bei der Eröffnung der Akademie die Hoffnung aus, die sieghafte Kraft des simultanen Gedankens werde sich durchsetzen. Jetzt aber hindern Bischöfe den simultanen Gedanken durch die wirksame Drohung, der katholische Lehrer

werde schwerlich eine Anstellung finden, wenn er auf der simultanen Akademie vorgebildet worden sei — und später wird man aus der Tatsache, daß sich nur sehr wenige Katholiken durch solche Drohung nicht haben einschüchtern lassen, natürlich folgern, daß der simultane Gedanke eben nicht siegreich sei. (Sächs. Schulztg.)

Die Ortsklassen. Der Deutsche Beamtenbund hat dem Reichstage zur Beratung des Nachtrags zum Reichshaushaltplan den Antrag unterbreitet: den Reichsminister der Finanzen zu ermächtigen, Vorkehrungen zu treffen, daß ein neues Ortsklassenverzeichnis aufgestellt wird. Dem Antrag ist folgende Begründung beigegeben:

„Im Besoldungsgesetze vom 30. April 1920 war durch die 19. Ergänzung vom 27. März 1926 in § 12a bestimmt worden, daß das Ortsklassenverzeichnis spätestens bis zum 1. April 1928 neu aufzustellen ist. Durch die Einführung des neuen Besoldungsgesetzes wurde dieser Termin leider aufgehoben und durch die unbestimmte Zeitbestimmung „alsbald“ ersetzt.

Das zurzeit geltende Ortsklassenverzeichnis wurde im Jahre 1924 an Hand der Mieten festgelegt; bei den Erhebungen wurden jedoch nur die Mieten von Altwohnungen berücksichtigt, trotzdem schon damals in vielen Orten zahlreiche Beamte keine Altwohnung inne hatten. Die Mietsätze in den Neubaunehmungen, die mitunter die Regel in einzelnen Orten bildeten, blieben unberücksichtigt. Auch sonstigen Leuerungsmomenten in den einzelnen Orten wurde bei der Ortsklasseneinteilung in keiner Weise Rechnung getragen. Inzwischen haben sich die Wohnungsverhältnisse überall wesentlich geändert, insbesondere ist der Anteil der Neubaunehmungen allgemein erheblich gewachsen. Wir sind daher der Auffassung, daß die Aufstellung der Richtlinien für das neue Ortsklassenverzeichnis nicht mehr weiter hinausgeschoben werden darf, damit die Neuverteilung der Orte in das neu aufzustellende Ortsklassenverzeichnis, die der Reichstag schon zu Beginn des Jahres 1926 als dringend notwendig anerkannt hatte, im Rechnungsjahr 1929 erfolgt.“

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Seppel (SPD), wann die Regierung das neue Ortsklassenverzeichnis endlich vorlegen werde, erklärte der Regierungsvertreter, daß der Entwurf zu den Richtlinien für das neue Ortsklassenverzeichnis noch nicht fertiggestellt sei. Er sei auch im Zweifel darüber, ob mit einer Vorlage jetzt der Beamtenschaft ein Dienst geleistet werde. Die Beamten-schaft wünsche doch eine Regelung, die ihr eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses bringe. Nach den sehr erheblichen Aufwendungen durch die neue Besoldungsordnung sei es aber kaum zweckmäßig, einen solchen Entwurf einzubringen.

Beamte in Neubauwohnungen. Dazu schreibt das Landeskartell Sachsen des Deutschen Beamtenbundes:

„Anlässlich der Beratung der Ausführungsbestimmungen zu den Besoldungsvorschriften im 14. Ausschuss des Reichstags hat der Deutsche Beamtenbund auf die sich durch die Mietpreise in diesen Wohnungen ergebenden Härten für die Beamten-schaft nachdrücklich aufmerksam gemacht.

Darauf hat der Vertreter der Reichsregierung erklärt, daß die Reichsregierung dabei sei, diese Frage zu prüfen und glaube, in nächster Zeit Vorschläge zur Behebung von Härten dem Reichstage machen zu können.“

Die verheiratete Lehrerin. Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein hat an den Reichstag die Forderung gerichtet, mit Ablauf der Gültigkeitsdauer der Personalabbauverordnung zum 31. 3. 29 die verfassungsmäßigen Rechte der weiblichen Beamten nach Artikel 128 der Reichsverfassung wiederherzustellen und alle Ausnahmebestimmungen gegen die verheiratete Beamtin aufzuheben.

Es heißt in der Eingabe u. a., daß die Gestaltung ihres persönlichen Lebens den weiblichen Beamten so gut überlassen bleiben müsse wie den männlichen. Dem Einwand, daß die verheiratete Beamtin wegen ihrer Mutter-schaftspflichten zuviel Urlaub brauche, sei zu entgegnen, daß Mutter-schaft Dienst am Volke ist, so gut wie früher die Wehrpflicht des Mannes. Für Zeiten der Schwangerschaft sei selbstverständlich der nötige Urlaub zu gewähren, so wie die Öffentlichkeit früher den männlichen Beamten zur Ableistung seiner Dienstpflicht beurlaubte. Wenn die verheiratete Beamtin ohne ausreichende Gründe ihre Amtspflichten nicht wahrnehme, so trete gegen sie so gut wie gegen den Beamten überhaupt das Disziplinar-gesetz in Wirkung.

Verschiedenes.

Seminar 1904—1907. Während der Mitgliederversammlung des Lehrervereins in Freiburg ist in der „Alten Burse“ ein Stammtisch eingerichtet. Ich hoffe, an ihm recht viele Freunde begrüßen zu können.

Heinrich Huber.

„Kursgenossen Seminar Ettlingen 1909/12“ treffen sich in Freiburg bei Mitgliederversammlung wo? Erbitten Vorschläge von geeignetem Lokal und Zeit (Tag und ungefähre Stunde) an Hptl. Veit, Immeneich (Schwarzwald).

Bücherverbau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortimentsabteilung der **Konhordia A.-G.** Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

Dr. Albert Kruse, **Der Völkerbund.** Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1.20 Mk.

Die vorliegende Schrift erfüllt ihren Zweck, kurz über die Ziele, Organisation und Tätigkeit des Völkerbundes zu orientieren, vorzüglich. Bei der Behandlung der Frage der Völkerwerkverbündung vermag sie gute Dienste zu leisten.

Dem **Gedenken Lessings** widmet der Sächsische Lehrerverein eine kleine Schrift, die als Festgabe an Schüler gedacht ist. Der Lebensgang Lessings wird erzählt und Auszüge aus seinen Werken geboten. Verlag Alwin Huhle, Dresden. 45 Pfg.

Der Verlag Arw. Strauch, Leipzig, bietet Material zu Schulfeiern in Form von Ansprachen: **Aus Lessings Leben** von W. Ulrich.

In der „Jugend- und Volksbühne“ erscheint von demselben Verfasser ein Spiel für ältere Schüler, das einige schöne Szenen aus der reiferen Kindheit des Dichters in recht geschickter Weise bringt. Textbücher und Aufführungsrecht 5,50 Mk. Verlag Arw. Strauch-Leipzig.

Heinrich Rickert: **Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung.** Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen. 5. Aufl. 776 S. 29,50 Mk. Ganzleinen 33 Mk.

Wenn eine logische Spezialarbeit vom Umfang der Rickertschen „Grenzen“ fünf Auflagen erlebt und so über ein Vierteljahrhundert lang das Interesse auf sich zu lenken vermag, so beweist dies allein schon die Gediegenheit der hier geleisteten Arbeit. Zum Studium der logischen Grundlagen der Wissenschaften kann wohl kein besseres Buch empfohlen werden. Der jetzt endgültigen Fassung des Werkes wurde ein Anhang und ein Register zugefügt. Beides wird eine erste Orientierung über die oft mißverstandenen Absichten des Verfassers erleichtern. R. J. J.

Walter Huet: **Die Welt als Polarität und Rhythmus.** Verlag R. Piper & Co., München. 517 S. 7 Mk., geb. 10 Mk.

W. Huet bietet uns das „Bekenntnis eines persönlichen Weltgefühls“. Als Erlebnisphilosoph ist er Gegner wissenschaftlicher Philosophie. Seine Philosophie soll „erlebt“, „gefühlt“ werden. Doch ohne begriffliche Klarheit wird Philosophie zur Spielerei mit Worten. Darüber kann auch ein blendender Stil nicht hinweghelfen. R. J. J.

Ing. O. Grissemann: **Vastelbuch für Väter.** Mit 113 Abbildungen. Francksche Verlagshandlung, Stuttgart. 5,20 Mk.

Das Buch bietet 68 Modellanleitungen. Mit einfachen Mitteln und wenig Werkzeug können Spielzeuge aller Art gebaut werden, als da sind: Wagen und Gespanne, selbstfahrende Automobile, Bahnen, Wasserfahrzeuge, Häuser und Hallen, Tiere und vieles andere. Der ganze Aufbau ist einfach gehalten; aber die hergestellten Dinge sind doch schön und zweckentsprechend. Es ist ein Stück Kulturkunde, das sich ein Kind beim Umgang mit solchem Spielzeug erwirbt. Auch für größere Knaben ist die Selbstherstellung schon möglich.

Cantual. Eine Sammlung gemischter Chöre. Herausgegeben v. Prof. G. Schauerte. Volksvereins-Verlag M.-Glabach. Leinenband 14 Mark.

Diese Sammlung, die von dem Domchorleiter in Paderborn, Prof. G. Schauerte, zusammengestellt worden ist, enthält für die gemischten Chöre der katholischen Kirche die herrlichsten Lieder für das ganze Kirchenjahr. Einen wirklich strengen Maßstab legte der Herausgeber bei der Zusammenstellung an den Chören der Meister aller Zeiten an. Wir wissen ihm Dank hierfür, denn er hat dadurch ein Werk geschaffen, dem die strengste Kritik Lob schuldet und in dem alle Chorleiter reiche Anregung finden. A.

Hans Sterneder. „**Frühling im Dorfe.**“ Tagebuch eines Besinnlichen. Einbandzeichnung v. H. Sterneder. Broschiert 4 Mk., Leinen 6,25 Mk. L. Staackmann, Verlag, Leipzig.

Sterneder hat uns schon manch duffigen Strauß seiner Erzählkunst, manch Zeugnis von seinem reichen Innenleben geschenkt. Hier legt er uns sein Tagebuch in die Hand, das so ganz anders ist wie sonstige Tagebücher. Es ist der Spiegel eines ringenden Selbsterziehers; und darum möchte ich es jedem Erzieher in die Hand gedrückt wissen. Er beleuchtet der Menschheit

tieftes Sein und Werden in ganz eigener Weise und ist so ein Völkerzieher in größtem Ausmaße. A.

Der Schularzt und die geschlechtliche Belehrung an mittleren und höheren Lehranstalten. Wahrnehmungen und Vorschläge von Dr. M. Schuster. 80 S. 1 Mk. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Die Aufklärung unserer Jugend in sexuellen Fragen war nie dringender als in der heutigen Zeit. Der Verfasser durchforscht nun dieses Problem und sucht, wem unter den Erziehern diese Aufgabe der Aufklärung zufällt. Daß auch er nicht zu einem eindeutigen Urteil kommt, beweist aufs neue, wie schwer die Lösung ist. Möchten alle „Erziehungsberechtigten“ aus dem Schriftchen auch ihre „Erziehungspflichten“ anerkennen!

Aus den Vereinen.

B. L. V. **Aenderung des Verzeichnisses der Vereinsbeamten:** Bez.-Ver. Salem: R. Hauptl. Heinrich Müller, Mimmehausen. Bez.-Ver. Engen: R. Hauptl. Schönleber, Ansfeltingen. Bez.-Ver. Breisach: V. Hauptl. Gustav Menger, Ihringen.

Amtsblatt Nr. 3 (4. II. 1929). Inhalt:

Obersekretärprüfung — Prüfung für den einfachen mittleren Dienst — Freigabe von Unterricht an Fastnacht — Berufsberatung der Schüler an Volks- und Bürgerschulen — Lehrgang zur Ausbildung von Lehrern für den Dienst an deutschen Auslandsschulen — Staatliche Anerkennung von Musiklehranstalten — Lehrerfortbildung — Personalnachrichten — Stellenausschreiben: a) Die Stelle des Stadtoberlehrers in Karlsruhe; b) Hauptlehrerstellen: Allgemein: Gaggenau; katholisch: Höpfingen, Impfingen, Sölden; evangelisch: Ochshelm, Ruffloch, Schwefingen.

Kreisversammlung

IV. Schulkreis

Karlsruhe — Durlach — Pforzheim

Am Samstag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet in Karlsruhe im „kleinen Festhallsaal“ eine Kreisversammlung statt. Unser Obmann, Herr Hofheinz, spricht über: **„Die schulpolitische Lage und der Bad. Lehrerverein“.** Auch Herr Lindenfeller wird sprechen. Wir sind es unserm Obmann schuldig, daß eine machtvolle Versammlung zustande kommt. Restlose Beteiligung aller ist Ehrenpflicht. Der Beirat.

Heimatschulkurs in Freiburg i. Br.

In der Zeit vom 20. bis 23. Februar ds. Js. findet der zweite Teil des Freiburger Heimatschulkurses statt.

Programm:

Mittwoch, den 20. Februar (Hörsaal 19 der Universität)
a) 3—4³⁰ Uhr: Die alemannischen Mundarten. Namenkunde. (Univ.-Prof. Dr. Ochs.)

b) 4⁴⁵—5³⁰ Uhr: Archivwesen. (Archivdirektor Dr. Hefele.)

Donnerstag, den 21. Februar (Hörsaal 23 der Universität)

a) 3—4³⁰ Uhr: Die ländlichen Siedlungen Südbadens, ihre natürlichen und geschichtlichen Grundlagen. (Univ.-Prof. Dr. Schrepfer.)

b) 4⁴⁵—5³⁰ Uhr: Heimatsmuseen und Heimatspflege. (Dr. Majer-Rym, Assistent an den Städt. Sammlungen.)

Freitag, den 22. Februar:

2—4 Uhr: Besichtigung des Stadtarchivs und des Augustiner-museums (Führung Dr. Hefele und Dr. Majer-Rym.)

Samstag, den 23. Februar (Lesesaal der Universitätsbibliothek)

3 Uhr: Bibliothekswesen. (Universitätsbibliothekar Dr. Reß.)
Daran anschließend: Besichtigung der Universitäts-Bibliothek.

Anmeldungen an: Hauptl. Dr. A. Flaig, Freiburg i. Brsg., Erwinstraße 72. / Teilnahmegebühr für Mitglieder des B. L. V. 1 Mk., für Nichtmitglieder 2 Mk., Schulkandidaten haben freien Eintritt.

Freiburg i. Brsg., den 1. Februar 1929.

Hptl. Dr. A. Flaig.

Vereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens Mittwoch 12 Uhr mittig in der Druckerei Konkordia A.-G., Bühl sein.

Adelsheim. Die heutige Tagung bringt als Punkt 1 der T.-O. von demselben Referenten, Herrn Oberl. Steger-Adelsheim, den Vortrag: Wirtschaft und Volksschule! Verschiedenes: Haben wir eine Vereinskrise und Anderes. Der Vorsitzende.

Baden-Baden. Samstag, den 16. Febr., nachm. ¼4 Uhr, in der Aula der Knabenschule Altstadt. T.-O.: 1. Vortrag, Frau Direktor Weiß: Kinderschrift und ihre Deutung. 2. Vorführung von Epibioskopen. 3. Wahl des Vertreters für Versammlung in Freiburg. Entlastung des Rechners. Mitteilungen aus der Konferenz Jahrb. Der Vortrag über Kinderschrift dürfte außerhalb des Mitgliederkreises Interesse erwecken. Zahlreiches Erscheinen und Mitbringen von Gästen Ehrensache. Osk. Stiefvater.

Bretten. Am Samstag, dem 23. Februar, nachm. ¾3 Uhr, findet im kleinen Zeichenaal der Volksschule Bretten die nächste Tagung mit folgender T.-O. statt: 1. Bericht über die letzte Vorsitzendenbesprechung in Heidelberg (Ragel). 2. Wahl eines Vertreters für Freiburg. 3. Vereinsamtliche Zuschriften. 4. Versch. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Der Besuch der Kreisversammlung in Karlsruhe von Mitgliedern unseres Bezirksvereins wird nachdrücklich empfohlen. (Siehe Schulztg. Nr. 5, S. 75.) J. V.: Möhner.

Bühl. Samstag, 16. Febr., ¼4 Uhr, in der Krone. T.-O.: 1. Zur vereinspolitischen Lage. Stellungnahme. 2. Volks- und Völker- versöhnung und Schule. 3. Die Hauptversammlung in Freiburg. Wahl eines Vertreters. 4. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der T.-O. läßt mich um gute Beteiligung dringend bitten. R. Bauer.

Durlach. Samstag, 16. Febr., 3 Uhr, Kreiskonferenz in Karlsruhe. Obmann Hofheinz spricht. Siehe Ausschreiben des Kreisbeirats Graf. Heilmannspurger.

Nächste Konferenz am 2. März in Durlach.

Engen. Samstag, 16. Februar, nachm. ¼3 Uhr, Tagung im Felsen. T.-O.: 1. Vortrag des Kollegen Hermann: Schubert. 2. Wahl des Vertreters zur Vertreterversammlung in Freiburg. 3. Arbeitsplan für 1929. 4. Mitteilungen. Schreiber.

Ettlingen. Bitte um zahlreiche Beteiligung an der Kreiskonferenz am 16. Februar 1929 in Karlsruhe. Harbrecht.

Freiburg-Land. 16. Februar, nachm. 3 Uhr, Tagung im Sutterbräu in Freiburg. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Studienrats F. Greiner vom B.-Gymnasium, Freiburg: „Impressionismus und Expressionismus in der Malerei“. (Bilderschau) 2. Wahl zur Vertreterversammlung in Freiburg. 3. Ausgabe der bestellten Schulkalender. 4. Verschiedenes.

NB. Die Waldkircher Verlagsgesellschaft veranstaltet im Lokal eine Ausstellung von Lehrmitteln für Volksschulen. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Fepel.

Gengenbach. Samstag, den 16. Febr., nachm. 2 Uhr, Tagung im Badischen Hof in Zell a. S. T.-O.: 1. Vortrag über eines der beiden Vereinsthemen. 2. Wahl eines Vertreters zur Vertreterversammlung nach Freiburg. 3. Bericht über letzte Dienststellenausschussitzung durch Herrn Kalt. 4. Wichtige schul-, standes- und vereinspolitische Fragen. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Schenk.

Singkreis Heidelberg. Wir beginnen mit unserer Passions- und Osterarbeit: Heinrich Schütz: Die sieben Worte am Kreuz. Häßler-Choräle. M. Praetorius: Osterkantate: Erstanden ist... Alle Freunde unseres Singens sind dazu herzlich eingeladen. Prüfungsaal der Ebertschule Mittwochs 8¼ Uhr. Erhardt.

Kandern. 16. Februar, nachm. ¼3 Uhr, Laciste II. T.-O.: 1. Zum Vereinsthema. 2. Wahl eines Vertreters. 3. Ausstellung der bestellten Bücher. 4. Verschiedene wichtige Mitteilungen. Eisele.

Karlsruhe-Stadt. Am 16. Februar (Samstag), nachmittags 3 Uhr, findet im kleinen Saale der Festhalle eine Kreisversammlung statt, in welcher Herr Obmann Hofheinz sprechen wird über: „Die schulpolitische Lage und der Bad. Lehrerverein“. K. Beck.

Karlsruhe-Land. Zu der am 16. Februar in Karlsruhe stattfindenden Kreisversammlung, in welcher Herr Obmann Hofheinz und Herr Lindenfesler sprechen werden, lade ich alle Mitglieder ein. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache. Näheres über Zeit und Lokal siehe unter Anzeige „A. Schulkreis“. D. König.

Kenzingen. Tagung am Samstag, 16. ds. Mts., nachmittags ¼3 Uhr, im „Prinzen“ in Kenzingen. T.-O.: 1. Berichterstattung

über die Vorsitzendenkonferenz in Jahr. 2. Innerpolitisches aus dem B.-L.-V. 3. Wahl eines Vertreters zur Vertreterversammlung. 4. Verschiedenes. Febr. Wühl.

Krauthaim. Samstag, den 16. Februar, nachm. ¾3 Uhr, Tagung im Schulhaus in Ballenberg. T.-O.: 1. „Schulstrafen und Strafrechtsreform“ (Hauptl. Schwär). 2. Vertreterwahlen. 3. Verschiedenes. J. V.: Henrich.

Lahr. Im Falken, II. Stock, 3 Uhr nachmittags, am 16. Febr. T.-O.: Fortsetzung unserer Besprechung in der letzten Tagung. Lesebuch II. Teil. Stellung zur „Mittl. Reise.“ Verschiedenes. (Lehrerkalender.) Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein: Der Vorsitzende: Fr. Weislogel.

Mehrkirch. Samstag, den 16. Februar, Tagung im „Löwen“, nachm. 3 Uhr. T.-O.: 1. Vortrag des Hauptl. Orth-Meningen über „Auslandsdeutschum“. 2. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet Weber.

Neustadt. Die Mitglieder des Bez.-Lehrer-Vereins werden gebeten, den auf der letzten Konferenz beschlossenen Beitrag von 2 Mk. recht bald auf mein Konto 24033 Karlsruhe überweisen zu wollen. K. Winterhalter.

Offenburg. Samstag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, Konferenz in der „Alten Pfalz“. Herr Schulrat Läubin spricht über: Volksversöhnung und Völkerversöhnung. Zu zahlreichem Besuch lädt ein. Der Vorsitzende.

Pforzheim-Stadt. Unsere Mitglieder, auch die Säumigen, werden zu der für den 4. Schulkreis angeordneten Kreisversammlung in Karlsruhe am Samstag, 16. Febr., nachm. 3 Uhr, dringend eingeladen. Das Nähere bitte ich aus der Bekanntmachung des Kreisbeirats Graf zu entnehmen. Löffler.

Pforzheim-Land. Die Kreistagung für unsern Schulkreis findet am Samstag, dem 16. Februar, mittags 3 Uhr, in Karlsruhe statt. Alles weitere ist aus der Anzeige von Herrn Beirat Graf (s. Vereinstage, 4. Schulkreis) ersichtlich. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Grabenstätter.

Philippsburg. Am Mittwoch, dem 13. Febr., nachm. 3 Uhr, Tagung in Oberhausen (zum Schiff). T.-O.: 1. Vortrag von Köfinger. 2. Schulkalender (geb. 2.60 Mk.). 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorsitzende.

Radolfzell-Singen. Samstag, 16. Februar, nachm. 3 Uhr, im Burghof in Singen. T.-O.: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Heidelberg. 2. Wahl zur Vertreterversammlung. 3. Bericht über die letzte Dienststellenausschussitzung (Herr Graf, Friedingen). 4. Besprechung: Die Schule im Dienst der Volks- und Völker- versöhnung. 5. Austeilung der bestellten Schulkalender (2,60 Mk.). 6. Wünsche und Anträge. Benkler.

Rastatt. Samstag, den 16. Februar, spricht unser Obmann in Karlsruhe über standespolitische Fragen der Gegenwart. Ich bitte sämtliche Mitglieder unseres Bezirkes, besonders jedoch alle diejenigen, die nicht in Bühl waren, die Kreistagung in Karlsruhe zu besuchen. Brauchle.

Bez. L.-V. Rheinbischofsheim. Die nächste Tagung findet am Samstag, dem 16. Februar, nachm. 2¼ Uhr, im Gasthaus zum Stern in Freistett statt. T.-O.: 1. Vortrag: „Das hellenistische Bildungssystem“ nach Kriek (der Unterzeichnete). 2. Verschiedenes. Ößg.

Niederkonferenz. Tagung am 16. 2., nachm. ¼3 Uhr, in der Krone zu Meichenheim. T.-O.: Wahlen. Vereinsamtliches. Gemütliche Unterhaltung. Vollzähl. Erscheinen notwendig. Die verehrten Damen und Familienangehörige sind besonders herzlich eingeladen. Kraft.

Sinsheim. Tagung am Samstag, den 16. Februar, nachm. ¼3 Uhr, im Nebenzimmer der Reichskrone in Sinsheim. T.-O.: 1. Vortrag: Die Schule im Dienste der Volks- und Völker- versöhnung. Kollege Dollenbacher. 2. Vertreterwahl für die Vertreterversammlung Freiburg. 3. Bericht über die Vorsitzenden- Besprechung. 4. Mitgliederversammlung Freiburg. 5. Verschiedenes. Münz.

Tegernau. 16. Februar, 3 Uhr, Konferenz mit Vortrag von Herrn Knab über Kleist. Stengel.

Staufen. Konferenz am 16. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, im Krauz zu Staufen. T.-O.: 1. Wahl zum Dienststellenausschuss. 2. Vortrag: Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerversöhnung (Storz). 3. Verschiedenes. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung, damit eine rege Aussprache möglich ist. Storz.

Ußlingen. Die nächste Tagung findet am Samstag, den 16. Febr., im Posthorn in Ußlingen statt. Beginn ¼3 Uhr. T.-O.: 1. Bericht über Vorsitzendenversammlung in Waldshut. 2. Wahl des Vertreters zur Vertreterversammlung. 3. Schulkalender. 4. Verschiedenes. Ruff.

Waldkirch. Samstag, 16. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, Tagung im Gasthaus zur Kastelburg (Bahnhofswirtschaft). L.-O.: 1. Anträge zur Dienststellenausschüttung. 2. Rechenschaftsbericht u. d. Konferenzkasse und Festsetzung des neuen Konferenzbeitrages. 3. Bericht des Herrn Hauptl. Lohnert über die Sitzung in Lehr. 4. Ausgabe des Schulkalenders. 5. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch bittet
Zeller.

Wertheim. 16. Februar. Die Tagung findet um 1/4 Uhr im Mädchenschulhaus zu Wertheim statt. L.-O.: 1. Bibliothek des Bezirksvereins. 2. Vortrag des Herrn Saurer-Wertheim: „Sokrates, der Weise von Athen“. 3. Dringende Konferenzfragen. 4. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert zahlreichen Besuch.
Guckau.

Wiesloch. 23. Februar, nachm. 3/3 Uhr, in der Gerbererschule. L.-O.: 1. Bücherausgabe. 2. Geschäftliches und Wahl des Vertreters für die Vertreterversammlung. 3. Aussprache über „Reform des Schreibunterrichts“. 4. Einiges über Schulfeiern. Nach der Tagung nach Belieben Zusammensein in einem Lokal. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorsitzende.

Wiesloch. Auf unserer Tagung am 30. I. wurde die Konferenzumlage auf 50 Pfg. vierteljährlich ermäßigt. Ich mache darauf aufmerksam, daß unsre Vereinsbeiträge bereits im 1. Monat des Vierteljahres fällig sind und bitte die örtlichen Vertrauensleute höflich, dementsprechend für rechtzeitige Überweisung auf mein

Konto 19666 bei der Beamten-Genossenschafts-Bank Karlsruhe oder auf mein Giro-Konto 62 bei der Stadt. Sparkasse Wiesloch besorgt sein zu wollen.
Magener.

Zell i. W. Samstag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Dreikönig, Zell. L.-O.: 1. Anträge für den Dienststellenausschüttung. 2. Aufstellung des Arbeitsplanes für 1929. 3. Wahl des Schriftführers. 4. Singen: Heim 124; 144; 215; 225. 5. Wünsche und Anträge.
Fliegau.

Ruhefändlervereinigung Freiburg und Breisgau. Versammlung Samstag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, im bisherigen Lokal: Künstlerhaus, Bertoldstr. 25.
Martin.

★ Die Verlagshandlung Ferd. Hirt und Sohn, Leipzig fügt dieser Nummer einen Prospekt bei; wir bitten ihn zu beachten.

Schloß Michelbach bei Schwäbisch Hall.

Apparatebau und Abungskurse in Physik in der Karwoche (25.—28. März, 25 Mk. mit voller Verpflegung) u. in der Woche nach Ostern (2.—6. April, 30 Mk. mit voller Verpflegung). Die bekannten Wunder'schen Apparate sind zu höchster Vollendung entwickelt und durch viele Neukonstruktionen bereichert. Tägliche Übungen im Experimentieren. — Ausstellung käuflicher Apparate. — Prospekte kostenlos durch Landerziehungsheim Schloß Michelbach, Post Wilhelmglück bei Schw. Hall.

Physik-Ferienkurse in Schloß Michelbach

bei Schwäb. Hall

In dem reizend gelegenen Schloß Michelbach bei Schw. Hall wird Ludwig Wunder in der Karwoche und in der Woche nach Ostern je einen seiner beliebten Apparatebaukurse abhalten. Jeder Kurs umfaßt eine Anfangsgruppe und eine Gruppe Fortgeschrittener. Es werden aus billigsten Hilfsmitteln überraschend leistungsfähige Apparate gebaut und ihre Handlung geübt. Prospekte kostenlos durch **L. Wunder, Schloß Michelbach, Post Wilhelmglück bei Schw. Hall.**

Honig

(Schleuder) Ia-Qualität, unter Kontrolle eines vereidigten Nahrungsmittelchemikers.
10 Pfd. = Dose RM 10.— franko
5 Pfd. = Dose RM 5.50 franko
Nachnahmekosten zu meinen Kosten,
Probesäckchen à 1 1/2 Pfd. RM 1.80 franko bei Voreinwendung
Der Zurücknahme. **Frau Lehrer a. D. E. Fischer, Honigerland, Werber a. d. Havel. Nr. 180**

Jeder Lehrer muß photographieren!

Wir bieten Ihnen eine reiche Auswahl modernster



Photo-Apparate

aller bekannter Markenfabrikate zu Originalfabrikpreisen. Die Zahlung machen wir Ihnen leicht! 1/3 Anzahlung, Rest in drei bis sechs bequemen Monatsraten.

Jeder Apparat bereitwillig 5 Tage zur Probe, Listen kostenlos.

Photo-Sozi. Das Haus für zeitgemäße Amateurphotographie, Mannheim, E 2. 4—5.

Oster-Schulfeiern Aufnahme-Entlassung-Elternabende

Neu! Neu! Neu!

Zwei Entlassungslieder: „Noch einmal schauet nun zurück“ — „Man öffnet hier das weite Tor“ — Texte von Hiltig, 1. dreistimmiger Kinderchor, Sopran solo, Viol. u. Klavierbegleitung von Hugo Herold op. 31. 2. 2. — 2. 2. Stimmen. 4. 1. — **Asterlein Freude für die kleinen Leute.** Von Frh. Fiedel, 1. 1. — Rollenbegl. — **Ein Osterhäschenspiel für den ersten Schultag.** Von Willibald Ullrich (* 1. Rollenbegl.). — **Der kleine Hase Pumperli.** Scherzspiel von Emma Souerland, Musik von B. Hauer, 1. 2. — Rollenbegl. — **Rehmt's mit!** Vortragsdichtungen — Zwiegespräche und Li. der zur Schulanlassung. Von E. H. Bethge (1. 2. —) — **Feststunden der Jugend Heft 3 Aufnahme-Entlassung** (Im Druck ca. 1. 3. —). Weiteres geeignetes Material zur lebendigen Gestaltung von Schulfeiern zur Auswahl gern von

Verlag Arwed Strauch in Leipzig C1, Gellertstr. 7 9

Schuster & Co.

Markneukirchen

Deutsch-Cremona

Nr. 145



Kronen-Instrumente
Saiten
Hauptkgl.
Irel Rabatt für
Lehrer. Tel. z.



Beamtenkredite

gewährt angelehnt Genossenschaftsbank zu solid. Bedingungen, Katenrückzahlung. Keine Benachteiligung der Behörde! Prospekt kostenlos durch die Bankvertretung
E. Weiss, Berlin-Friedenau
Bismarckstraße 6.

Zu verkaufen

in **Goldscheuer** bei Kehl an der Bahn Wohnhaus mit 7 Zimmern mit großem Garten. Anzahlung 8000 RMk. Angebote an Frau **Hermine Grindler, Goldscheuer** (Kehl-Land).

Ein umfassendes Werk der Gesundheitspflege und Krankheitslehre ist die Neuausgabe von:

Das ärztliche Volksbuch

Herausgegeben von Dr. Heinrich Meng und anderen.

Erscheint ab Juli 1928 in 20 Lieferungen = 3 Bände mit etwa 1700 Druckseiten, 100 größtenteils farbigen Tafeln und vielen Textabbildungen. Preis einer Lieferung Mk. 2.—, die drei Leinwände zusammen Mk. 48.—.

Das „Ärztliche Volksbuch“ hat ein Recht darauf zum Standardwerk ernannt zu werden u. den Namen Meng so populär zu machen wie Meyer, Brockhaus od. Sanders.

Illustriertes Probeheft kostenlos! Neue freie Presse.

Buchhandlung Konkordia A.-G., Bühl/Baden

mit den Vorbereitungen für die Schlußfeier zu beginnen. Eine wesentliche Unterstützung bei der Durchführung finden Sie in den zwei Anleitungsbüchern:

Unsere Schulfeiern

Wegweiser und Stoffammlung von Gedichten, Liedern und Ansprachen unter Berücksichtigung der Jugendbühne und des Lichtbildes von Karl Heh. 145 S. Text. Broschiert. 2.40; Halbleinen. 3.—

Kleine Schulbühnenspiele

Enthält 96 ernste und heitere Spiele. Herausgegeben von Karl Jörker. 175 Seiten Text. — Gebunden. 3.60

Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden

Warum erst zu Ostern

oder kurz zuvor den Hauptbedarf an Lehr- und Lernmitteln decken?



Aufmerksamer und besser können wir Sie bedienen, wenn Sie uns die Bestellung — und sei es nur eine Teilbestellung — jetzt schon oder möglichst noch im Februar überweisen. Wir ermöglichen Ihnen die frühere Aufgabe durch eine entsprechende Zielgewährung!

Konkordia A.-G., Bühl in Baden

Direkt an Beamte.

Für nur Mk. 6.—, zahlbar
am 1. April, liefern wir:

1 Dtzd. Gerstenkornhandtücher 43 x 100 cm groß, reinweiß mit echt bunter Bordüre, schöne Aussteuerware, kräftig, sauber gesäumt und gebündert. Keine Nachnahmen. Bedingungslose Zurücknahme bei Nichtgefallen.
Preisliste über 200 Artikel kostenfrei.

Mech. Weberei Wirth
Münchberg 18 i. Bayern.

Stärkeren Nachfragen zufolge, haben wir uns entschlossen, für den gesamten Musikunterricht an Schulen eine besondere

Normal-Notentafel

zu führen. Diese Tafel ist aus erstklassigem Material und vielseitig verwendbar, einfach in der Handhabung und sehr preiswert. Die Platte aus Sperrholz mit dreifachem Mattschieferlack versehen und in einen Hartholzrahmen eingebaut. Die eine Seite zeigt 20 Notenlinien, die andere ist frei.

Außer zwei Wandaufhängern besitzt sie zwei Vorrichtungen zum Überhängen auf Tafeln aller Art, sodass in je vier Klassen nur eine Notentafel gebraucht wird. Die vollständige Tafel hat ein Gewicht von nur 8 kg, ist 120 x 150 cm groß und kostet einschließlich Fracht nur **Mark 38.50.**

Konkordia A.-G.
Abteilung Lehrmittel, Bühl in Baden

Grösste Auswahl in Qualitäts-

Pianos

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis.

Karl Hochstein, Heidelberg

Musikhaus, Hauptstraße 73.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Versailles und Weimar in der Schule

Wer die Jugend in die beiden, für die neueste deutsche Geschichte grundlegenden Ereignisse lebensvoll einführen will, der lese mit ihr im Anschluss an den geschichtlichen Arbeitsstoff die von Friedrich Walter herausgegebenen Sachlesehefte:

Der Vertrag von Versailles

85 Seiten Steif brosch. Mk. 1.40

Die Deutsche Republik im Spiegel ihrer Verfassung

70 Seiten Steif brosch. Mk. 1.20

Prospekte oder Ansichtssendung auf Wunsch!

Verlag Konkordia A.-G., Bühl / Baden

Prachtrosen-Sortiment

in den besten Edelrosen und prächtigsten Farben, kräftige, wüchsiges Pflanzen, welche schon in diesem Jahre reichlich blühen.
10 niedr. Rosen Ia 4 Stk., Ib 2,50 Stk.
25 niedr. Rosen Ia 9 Stk., Ib 6,00 Stk.
10 Schlingrosen Ia 6 Stk., Ib 3,50 Stk.
10 Hochst.-Rosen a 18 Stk., Ib 15 Stk.
Hochst.-Trauerrosen a 4 Stk., 10 Stk.
36 Stk.

Alles pflanzfertig beschneitten mit Namen. Für tabellose Ankunft wird garantiert.

Verfand erfolgt per Nachnahme. Preisliste über Obstbäume, Beerenobst, Ziersträucher, Dahlien und Stauden gratis.

Theodor Böttcher

Baumschulen

Langeloh - Elmshorn 3
(Holftein)

• Kugelkäse Ia •

rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kgl. = 9 Pfd. 3.95, 200 feinste
Herg. 3.95 ab hier Nachnahme.
K. Seibold, Norderf. (Hst) 19/22



Von

grosser Bedeutung

f. alle Geigenliebhaber ist m. neues Tonveredlungsverfahren: Harmonisierung der Platten u. akust. Bassbalken! Über 20jähr. Versuche! Verl. Sie Näheres u. Prospekte m. Vorzugspreisen für Lehrer v.

Eug. Wahl, Geigenbaumstr. Karlsruhe.

Kunstgeigenbau und Handlung mit Streichinstr.

Flügel.

Billige hochwertige Instrumente

Blüthner, Bösendorfer u. a.

gebr. m. Garantie 400.—, 750.—, 950.—

Teilzahlung

Schlaile

Karlsruhe Kaiserstr. 175

Feinste Allgäuer Butter u. Käse

Stangen 20% Fett 55 Stk. p. Pfd. Emmentaler groß gelocht vollfett 1.50 Stk. p. Pfd. Emmentaler ohne Rinde 2 Pfd. Block 1.50 Stk. p. Pfd. Frühstücks-Käsechen 40% Fett 15 Stk. p. Stk. Dessert-Käsechen 40% Fett 21 Stk. p. Stk. Camembert-Käsechen 50% Fett 20 Stk. p. Stk. Hochfeine Tafelbutter zum überlegen Tagespreis liefert ab Memmingen in 5 kg-Paketen auch gemischt gegen Nachnahme.

Gustav Greiner Nachf. Memmingen 14 Bayr. Allgäu Versuch führt zu Dauerbezug.

Das bewährte badische Rechenbuch in zeitgemäßer Ausgabe

Herrigel - Mang Rechenbuch

Neubearbeitet von G. Vehringer, Volksschuldirektor und E. Mayer Hauptlehrer

6. Auflage	Sch.-Ausg.	Lehrer-A.
Vorstufe fürs 3.	Schulj.	0.50 1.20
Heft I	4.	0.65 1.60
Heft II	5.	0.75 1.60
Heft III	6.	0.80 2.—
Heft IV	7.	0.80 2.—
Heft V	8.	1.10 2.60
Unterstufe	4. u. 5.	0.80 2.50
Oberstufe	6., 7. u. 8.	1.80 4.—

Die neue Bearbeitung entspricht voll den Forderungen des neuen Lehrplanes. Die Grundsätze der Arbeitsschule, soweit allgemein anerkannt, sind hier in freudiger Tat umgesetzt. Die Rechenaufgaben sind in kindertümlichem, der jeweiligen Altersstufe angepassten Ton gehalten. Durch eingestreute Scherzaufgaben wird die Arbeit belebt und regt zu fröhlichem Schaffen an. — Prüfungsexemplare werden gerne zur Verfügung gestellt und bei Einführung vom Verlag kostenlos überlassen.

Wer nach diesen Büchern arbeitet, der erteilt erziehenden Unterricht!

Verlag der Konkordia A.-G., Bühl / Baden



Harmoniums

für Kirche, Schule und Haus, sowie ton-schöne Pianos liefert ich in vorzüglicher Güte, zu kulantem Bedingungen und den Herren Lehrern zu Vorzugspreisen. Kataloge gratis.
Friedrich Bongardt, Barmen 15a.
Mitinh. d. Harmoniumfab. Bongardt & Herfurth

Heiratsanzeigen

(keine Gesuche)

Verlobungs-

und

Todes-Anzeigen

aus Mitgliederkreisen gehören in die Badische Schulzeitung. Für derartige Inserate werden 20 Proz. Rabatt vergütet.

Honig

Garantiert reinen Vienen-Büthen: (Schleuder), goldklar, flüssig oder fest, unter Kontrolle eines vereidigt. Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. Dose Km. 8.80, halbe Dose Km. 4.80. Porto extra. Garantie: Zurücknahme. Probepäckchen à 1/2 Pfd. netto Km. 1.80 franko bei Vereinfachung. **Früh Kestler, Honigverfand, Post Hemelingen 180.**



MANNBORG HARMONIUM

Das unübertroffene Fabrikat für Kirche und Haus.

Harmoniums in allen Preislagen von Mk 240.— an.

Th. Mannborg, Hof-Harmoniumfabrik
Leipzig-Li., Ankerstr. 38.

Ferien-Reisen

Unser in pädagogischen Kreisen bestens eingeführtes Unternehmen veranstaltet während der

Oster-, Sommer- u. Herbstferien

eine große Zahl von preiswerten
Gesellschaftsreisen
Ferienfahrten und
Studienreisen

nach allen bedeutenden Reisegebieten.
Unser illustrierter

Reisekalender 1929

enthält 184 Reisen in allen Preislagen innerhalb Europas, Nordafrikas u. Kleinasiens. Versäumen Sie nicht, diese Broschüre kostenlos von uns anzufordern.
Jahresfrequenz 1928: 6400 Personen.

Siemer & Co. Verkehrsgesellschaft m. b. H.
München / Herzog Wilhelmstr. 33

Klangschönheit

dollendete Spielart, Dauerhaftigkeit und mäßige Preise sind die Vorzüge der Flügel und Klaviere aus dem Hause

PFEIFFER

Große Goldene Medaillen für Kunst und Wissenschaft

Carl A. Pfeiffer, Stuttgart
Silberburgstraße 120, 122 u. 124 a u. Herderstraße

Zur Verschönerung der Konfirmations- und Kommunionfeier!

Zwei Konfirmationslieder für stimmigen Schülerchor

1. Bitte: O hl. Geist
 2. Segenslied: Herr, du hast mein Fleh'n vernommen
- Beide Lieder auf einem Doppelblatt # 0,50

H. Sickinger
Kommunionlied
Ausgabe für gemischten Chor

„Laßt die Kinder zu mir kommen“
Partitur # 0,40; Einzelst. # 0,10

Verlag der Konkordia A.-G.
Bühl/Baden.

Einfam.-Haus

mit 5 Zimmer, Küche und Bad, baut erster Architekt zum Festpreis von 16000 Mk. Angeb. erb. unt. **Sch. 4680** an die Konkordia AG, Bühl/Baden.

In schönem Weinort am Kaiserstuhl (25 Min. von nächstgelegenen Bahnstationen entfernt) ist in einem neu erbauten Hause mit Kolonialwarengeschäft eine

Dreizimmerwohnung

mit Küche, Keller, Speicher usw. (alles geräumig) auf 1. März oder später zu vermieten. Preis monatlich 35 RM. Nur Interessenten, die in der Lage sind 3000 RM. zu 8% Zins als Darlehen gegen gute Sicherheit zu gewähren, wollen sich wenden an

Karl Kunzmann, Hauptlehrer
Leiselheim am Kaiserstuhl.

Honig

feinste Qualität, gar. rein. Wiener, Blüten-Schlehdorn goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. - Dose M. 8,90, halbe Dose M. 4,80. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1,40 u. 40 Pfg. Porto. bei Voreinsendung. **Lehrer i. N. Fischer, Honigverfäher, Oberneuland 180, Bez. Bremen.**

Die Profajhule

von Dr. B. Christensen (12 N.) gibt feines Stillegefühl und leichte Feder.
Felsen-Verlag, Buchenbach-Baden

Osterlied

„Erschalle laut Triumphgesang“, Schlager 1. Rang für gem. Chor, 4-er einstimmig. Partitur zugleich Stimme 20 Pfg. Bitte z. Ansicht verlangen. Zu beziehen durch

Johann Schäffer
Wiesloch (Baden).

Einige neue

Harmonium

bester Qualität, versch. Größe, aus aufklästem Lager, sehr billig zu verkaufen.

O. Baunach
Klavermacher
Freiburg i. B., Hummelstr. 13

Auch die kleinen

Anzeigen in der Bad. Schulzeitung werden von den Lesern sehr beachtet. — Sie haben Erfolg, wenn Sie in gegebenen Fällen eine solche Anzeige bei der Konkordia A.-G. in Auftrag geben.

Genussreiche Stundenverschafft ein



Grasse Auswahl
Versand n. allen Stationen
H. Maurer
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 178
Kataloge kostenlos.

1500 Lehrer

in Südbayern zählen nachweisbar zu meinen ständigen Kunden. Um auch Sie als Kunden zu gewinnen, mache ich folgendes Ausnahmangebot:

50 Pfd. Kaiserauszugmehl

hergestellt aus bestem Manitobaweizen, liefere ich frachtfrei geg. Nachnahme in schönem Handtuchfack zum Einführungspreis

von 10 Mark

Bitte verlangen Sie auch ausführliche Preisliste mit Silberbesteckprämie. Bei weiteren Lebensmittellieferungen gebe ich 4-6 Wochen Ziel.

Karl Fellner, München-Ost
Orleanstr. 53
Kolonialwaren- und Mehlgrosshandlung.

Oster-, Pfingst- und Sommerreisen

ITALIEN

12 Tage Mk. 225.—
Kein Visum mehr!
Kufstein - Florenz - Rom - Neapel - Sizilien u. zurück. Bahn-, Schiffs- und Autofahrten, Logis, Verpfleg., Bed. und Fährz. Da matien - Riviera - Paris - Schweiz - Mittelmeer - Orient - Nordländer. Österreich v. 69 Mk. an. Prospekte durch: **Logierhaus Berner AG. (Lobeag)**
Berlin-Ch., Kantstr. 86.

Albrecht Költzsch, Dresden 20

Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertrags-Firma von 50 Beamten-Vereinen
„Sprechmaschinen“
Haus-Uhren
Herstellung nach jeder Angabe
Eigene Werkstätten im Hause
Preisliste umsonst, Zahlungserleichterung



Geschenkbücher für die Schulentlassung

- Hebels Schachkästlein.** Eine sorgfältige Fustlese aus Hebels in naturlicher Sprache geschriebenen Schriften. Von O. Messinger. Illustriert . . . # 0,60
- Hans Thoma** von Hermann Erich Busse. Zweite Auflage, 70 Seiten Text mit Bilderanhang. Gebd. . . # 1,20
- Joh. Peter Hebel als alemannischer Dichter.** Von Prof. Dr. Ad. Sütterlin. 93 Seiten Text mit Proben aus J. P. Hebels Dichtungen . . . # 0,40
- Joh. Peter Hebel als Volkserzähler.** Aus dem Schachkästlein und den Erzählungen des Rheinischen Hausfreundes ausgewählt von Ad. Sütterlin . . . # 0,40
- Heinrich Hansjakob.** Aus dem Leben und Schaffen eines Schwarzwalder Volkschriftstellers von Hermann Schilling erzählt. 88 S. Text mit Abbildungen . . . # 1.—
- Der Vertrag von Versailles.** Eine geschichtliche Darstellung für die Jugend von Friedrich Walter . . . # 1,40
- Die Deutsche Republik im Spiegel ihrer Verfassung** von Fr. Walter. Behandelt Entstehung, Inhalt und Bedeutung der neuen Reichsverfassung . . . # 1,20
- Ein silbernes ABC.** 300 Sprichwörter und Merksprüche zu Ruh und Frommen unserer Jugend, von S. E. Merod . . . # 0,50
- Sittliche Lebenskunde** von E. Sattler. Ein Freund, Führer und Wegweiser für die heranwachsende Jugend . . . # 3.—

Mit Anfrichts- Sendungen dienen wir gerne!
Verlag Konkordia AG., Bühl/Baden.